

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
15. Heft X. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV/1., Wienstraße 19.

WIENER MODE

15. Heft X. Jahrg.

1. Mai 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modedepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreis: Im Inseratentheil die 4mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages

die 2mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 3. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

Neuestes aus dem Verlage der WIENER MODE

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Rückansichten der Toiletten auf der ersten Seite des Heftumschlages.

Die Kunst der Weissstickerei.

Die

Von

Louise Schinnerer

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

In eleganter Mappe. — Preis fl. 3. = Mk. 5.—.

Das einzige gediegene Werk, welches alle Techniken der Weissstickerei vereinigt.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrbuch für Stickereischulen und gewerbliche Fortbildungsschulen approbirt.

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

3. Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangsformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen

mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit Vorwort von Balduin Groller.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—.

Dieses Buch enthält Alles was die Anfängerin auf dem Rade, sowie die geübte Bicyclistin in Bezug auf Technik, Gesundheit, Etiquette und Kleidung wissen muss. Jede Käuferin des Buches erhält auf Wunsch Schnitte nach Mass gratis.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actioncapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1895 fl. 7,714,101 —)

Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29. Graz, Herrngasse Nr. 9. Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Zur gef. Beachtung!

Die geehrten Abonnentinnen, welche Sommerfrischen oder Curorte besuchen, werden gebeten jener Stelle, bei welcher sie abonnirt haben, ihre Sommeradresse mittelst Postkarte mitzutheilen, worauf die Zusendung des Blattes an diese Adresse erfolgen wird.

Es ist deshalb ganz unnöthig, das Abonnement während der Sommermonate zu unterbrechen.



Nr. 1. Gartenkleid aus Batist oder Foulard in Prinzessform. (Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

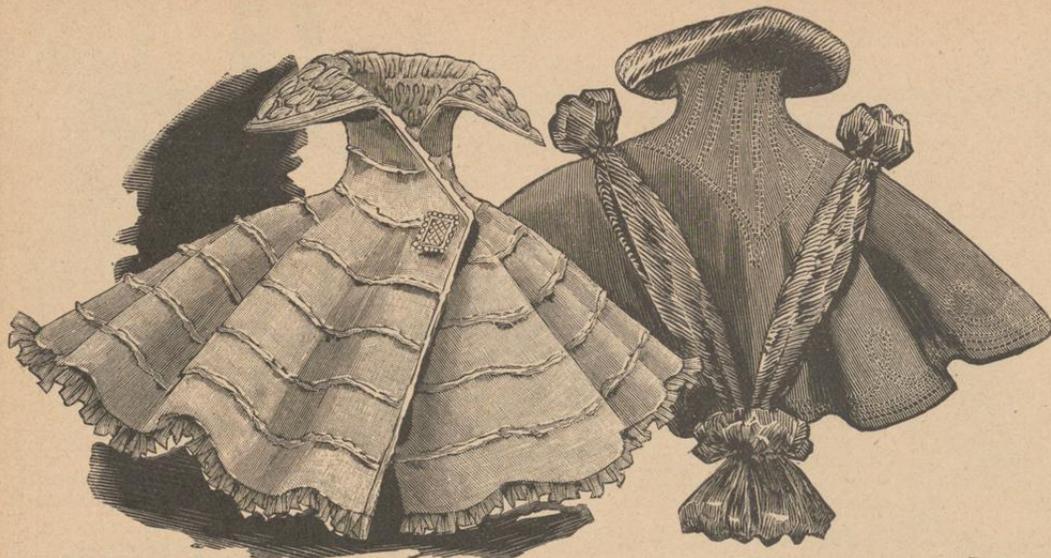
Gartenföilette.

Von Renée Francis.

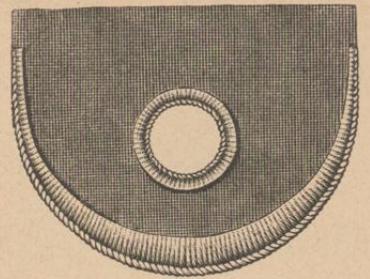
Im Gegensatz zu den Mode-Sommerfrischen, wo große Toilette gemacht wird, gibt es einfache Landaufenthalte, in denen sich die Sommergäste des Vorrechtes zwanglosester Toilettegesetze erfreuen; es ist ein Unrecht, hier Garderobeschätze zu entfalten. Man stört und ärgert damit die Andern; in der Regel pflegt die allzu gut gekleidete Dame ihren Mißgriff bald einzusehen, und sich nach den Gewohnheiten der Andern zu richten; denn das ist ja gerade das Geheimnis der Toilettenkünstlerinnen, daß sie sich stets so kleiden, wie es der Moment erfordert. So steht es in dem Werke „Die Frau comme il faut“ geschrieben und so ist es auch. Und gerade der einfachen Sommer- und Gartenföilette wollen wir heute gedenken. Die erste Anforderung, die an sie gestellt wird, ist, wie man bei jeder Art weiblicher Bekleidung berücksichtigen muß, nettes, adrettes Aussehen, Frische und Sauber-

keit; in Bezug auf die Façon sind die Vorschriften nicht strenge, man gibt der einfach praktischen hier stets den Vorzug und wird Blouse oder Blousenjäckchen zu schmucklosen oder einfach garnirten Röcken wählen. Linon-Batiste, leichte Seidenstoffe, wie Pongis und Foulard, Voiles, auch Crêpegewebe eignen sich für Land- und Gartengarderobe am besten. Die jetzige Mode der separaten Rockformen kommt dem Plätten sehr zu Hilfe, dieses ist leicht möglich, denn man kann, selbst wenn die Kleider durch Wetter-Einflüsse feucht geworden sein sollten, alle Falten und Knitter entfernen, ohne befürchten zu müssen, daß das Kleid durch das Futter oder die Steiseinlage beim Plätten Schaden nimmt.

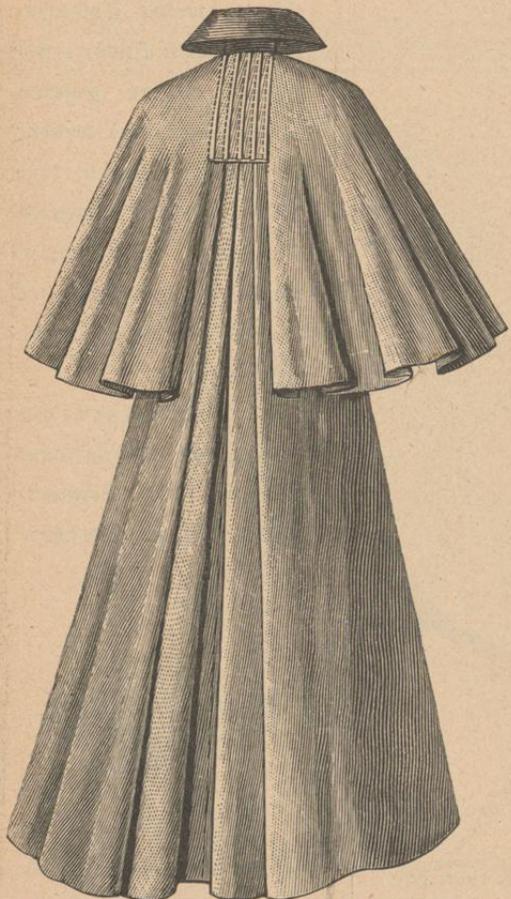
Als Aufputz ist das durch die herrschende Mode wieder in erste Reihe gestellte Band am beliebtesten; man bringt es als langschleifigen, geknüpften Gürtel, als rückwärts herabhängende



Nr. 2. Kurze Kragenumhülle aus drappfarbigem oder hellgrauem Tuch mit Atlasrüschen. — Nr. 3. Passestragen aus schwarzem Tuch mit Crêpebesatz für die Trauer. (Schnittmethoden hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)



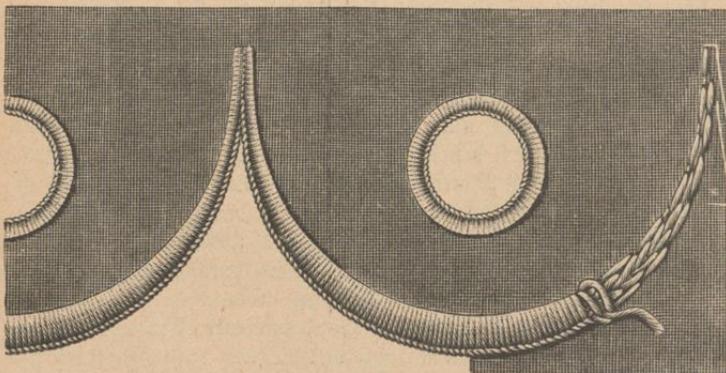
Nr. 8. Ausführungsdetail zur festonirten Taillejacke der Toilette Abb. Nr. 9. (Natürliche Größe.)



Nr. 6. Promenade- und Brunnenmantel aus Gloriaseide oder Glanzlustre mit Kragenteilen. (Die Vorderseite gleicht der Rückansicht vollständig; verwendbare Schnittmethode zur Grundform: die der Abb. Nr. 15, auf dem Schnittbogen zu Heft 11; Schnittmethode zum Kragen: auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)



Nr. 4 und 5. Kurze Kragenumhüllen für junge Frauen. (Verwendbare Schnittmethode zu Nr. 4: die der Abb. Nr. 3.)



Nr. 7. Ausführungsdetail zu den festonirten Rockjaden der Toilette Abb. Nr. 9. (2/3 der natürlichen Größe.)

Achselfchleife, als abnehmbare Kuchens- oder Schlupfgarnitur am Rockrande oder in Form einzeln, verstreut anzubringender Maschen oder Rosetten an. Reizend und sehr kleidsam sind dunkle weißgetupfte Batistkleidchen mit Bandgürteln und Spitzengarnituren, die als à jour-Passen, querüber laufende Einsätze oder gereiht anzubringen sind. Leinwandkleider wird man in Matrosenanzugsfaçon mit breiten abstechenden Kragen machen, die einen en-coeur-Ausschnitt formen, und farbigen Cravaten-Knoten mit lang herabhängenden, durch den Gürtel zu ziehenden Enden. — Gartenschürzchen sind entweder klein und zierlich, mit Spitzen und Bandpuß oder breit und praktisch mit Taschenbesätzen, in die Taschen aus Wachstuch eingeschoben werden, damit der Stoff durch Obst oder anderen Inhalt nicht leide. Eine hübsche Neuerung auf dem Gebiete der Gartentoilette sind für kühle Abende bestimmte kurze Kragenumhüllen aus crème-



Nr. 9. Blaues, weißgeputztes oder gesticktes Leinwand- oder Poppirtkleid mit Festonstickerei und Plastronblouse. (Ausführungsdetails zu den Badern: Abb. Nr. 7 und 8; verwendbarer Schnitt zur Blouse: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; Schnittmethode zum Rock: ebendasselbst, Rückansicht: Nr. 14.) Die Fagon eignet sich zum Umarbeiten älterer Blousenkleider. — Nr. 10 und 11. Englisches Kleid aus gestreiftem Wollstoff mit Spangengarnitur und Hüftgürtel. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 13.)

oder rosafarbigem, auch hellblauem Cheviot oder Lawn-tennis-Flanell, die mit weißen Soutachirungen und ausgehakten Volants besetzt und mit Bandschleifen geschlossen werden können. Gartenstühle werden aus hellgelbem Leder oder aus Filletstoff mit farbiger Seidenunterlage verfertigt und mit niedrigen Haken versehen. Selten ziert sie eine Bandschleife oder Rosette.

Die Gartenhüte sind groß und breitrandig, meist aus sehr buntem, oft schottischem Bastgeflecht und mit gouffrirten, spitzenbesetzten Ruchen und großen Blumenbouquets oder Bandschleifen garnirt. Unser nächstes Heft wird eine Anzahl solcher leicht herstellbarer Garnituren veranschaulichen, die nicht nur den Vorzug der Kleidsamkeit, sondern auch den der Billigkeit haben! Neuzerst praktisch sind Ruchen- oder Schlupfgarnituren aus weißem oder hellfarbigem Batist, die mit schmalen Spitzchen besetzt sind. Sie können, wenn sie unsauber geworden, in einigen Stunden wieder ganz in Stand gesetzt werden, da nur gerade leicht waschbare Streifen dazu verwendet werden sollen.



Nr. 12 und 13. Rückansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 41 und 43. — Nr. 14. Rückansicht zu Abb. Nr. 9.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 15. Englische Taille mit Schnurbesatz zum Jadenkleid Abb. Nr. 17 und 18. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

tene, 12 cm breite Epauletten beigegeben, die man mit in die Ansahtnähte nimmt; den einzigen Kleidputz bildet ein 12 cm breites, 4 1/2—5 m langes Moiréband, das von den Achselnähten ausgeht und sich rückwärts zu einer langen Schleife knüpft.

Abb. Nr. 2—6. Confection. (Mit Schnittmethoden.) Nr. 2: Die Richtung der Aufputzbröckchen ist auf dem Schnittbogen mit Linien bezeichnet. Sie sind 6 cm von einander entfernt und aus 6 cm breiten, schrägsfadigen Stoffstreifen herzustellen. Der Kragen ist unten 270 cm weit und etwa 35 cm lang. Die rund zu schneidenden



Nr. 16. Sommerkleid aus Cashemire mit Jaden garnitur für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Abb. Nr. 1. Garten- und Promenadkleid in Prinzessform. (Mit Schnitt.) Der Vordertheilsschnitt wird auf zusammengefalteten Stoff aufgelegt, so daß dieser in der Mitte nahtlos bleibt. Den Vorderbahnen folgen je zwei im Ganzen geschnittene Seitentheile, deren Verbindungsnahte in Zwickelchen auszunähen sind; den Rückenbahnen, die mit Haken schließen, ist am Rocktheile Stoff für die Falten ange schnitten, die gelegt oder gereiht werden können. Man unterlegt den Rock etwa 40 cm hoch mit Mousseline und füttert ihn mit Foulardine oder Batist, jedenfalls einem leicht putzbaren Stoffe, bei dem das Abfärben nicht gefürchtet werden kann. Den glatten Ärmeln sind rundgeschnittene



Nr. 17 und 18. Englisches Jadenkleid aus dunkelblauem oder schwarzem Gehviat mit Schnurbesatz. (Vorder- und Rückansicht; Taille hierzu: Abb. Nr. 15. Schnitt zum Jadenkleid: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Thelle, von denen der rechte vorne übergreift, sind an eine 5 cm breite Paffe zu setzen, an die sich der Stuartkragen schließt. Die umzuschlagenden Ecken sind dem mit Zwickel einnähen versehenen Kragen ange schnitten. — Nr. 3: Die mit dem Stuartkragen im Ganzen geschnittene Paffe ist strahlenförmig mit Schnürchen oder Perlen zu benähen, die man nach vorher gezogenen Heftfäden anzubringen hat. Der Kragen besteht aus sechs geschweiften Theilen. Der rundgeschnittene Ansahttheil ist an den Achseltheilen 36 cm, rückwärts in der Mitte 30 cm lang. Die Crèpebandeaux sind aus 30 cm breiten schrägsfadigen Stoffstreifen herzustellen. An der Innenseite des Kragens Crèpestaffirung. — Nr. 4: Den Ansaht des kurzen Kragens bilden 15 cm breite, gouffrirte Tasset- oder Mousselinestreifen. Die Umhülle kann aus Brocat geschnitten oder gestickt sein. Pflisirte Volants am Stuartkragen und als Jabot. — Nr. 5: Der Kragen hat eine vorne und rückwärts je 15 cm lange Paffe aus Stickerei, an die ein hoher Stuartkragen gesetzt ist. Kragen und Paffe sind mit Seide unterlegt und mit Spitzen besetzt, und zwar erscheinen diese an der Innenseite des Kragens in drei Reihen ziemlich glatt aufgenäht und als Ansaht des Kragens reich gouffrirte. Sie müssen zu diesem Zweck mindestens 20—25 cm breit sein. — Nr. 6: Die Grundform des Mantels besteht aus einer kleinen Paffe und faltig angelegten Hängertheilen, von denen die Rückentheile oben 1 m, unten 180 cm breit sind, während die Vorderbahnen unten 160 cm und oben ebenfalls 1 m messen. Die Kragentheile müssen sehr rund geschnitten werden, so daß, wenn sie zur Hälfte zusammengelegt sind, die rückwärtige Kante und die Vorderlängenseite fast horizontal liegt. Je ein Ärmeltheil mißt unten 280 cm. Eine aufgestepte Saumleiste verbindet sie vorne und rückwärts.

Abb. Nr. 9—11. Zwei Promenadkleider. (Mit Schnittmethode.) Nr. 9: Die Blousentaille ist, wie Nr. 14 darstellt, vorne und rückwärts gleichartig, so daß der Oberstoff ringsum ein wenig überhängt. Der Plastroneinsatz ist vorne 21 cm, rückwärts 27 cm lang. Er wird aus geraden, am Halsrande einzureihenden Batist- oder Seidenstoffstreifen gewonnen. Vorder- und Rückentheile werden rund ausgeschnitten, und wieder Rock am Rande festonnirt. Nr. 7 gibt die Rockzacken in zwei Drittel der natürlichen Größe wieder, Nr. 8 zeigt die Jaden der Taille naturgroß. Der Rock besteht aus einem 70 cm breiten Vorderblatt, je einem 70 cm breiten Seitenblatt und je einem 70 cm breiten Rückentheil. Man schneidet ihn wegen des anzusehenden, 10 cm breiten Volants kürzer als gewöhnlich. Die Taille schließt



Nr. 19—21. Rückansichten zu den Toiletten Abb. Nr. 38, 40 und 42.



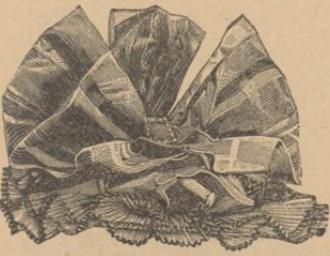
Nr. 22. Rückansicht zu Abb. Nr. 24.

sprechend Stoff anzuschneiden. Zum Zuschneiden des Rockes kann man sich der in der Unterschrift angegebenen Schnittmethode bedienen, an der die naturgroßen Maße angegeben sind.

Abb. Nr. 15, 17 und 18. Englisches Kleid. (Mit Schnitt.) Die Taille wird nach dem in der Unterschrift angegebenen Schnitt geformt. Ihren Aufpus bilden aufgenähte Seidenschüre, die in der Mitte des Rückens sich zu einer Schlangenfigur vereinen und an den Vorderbahnen, wie angegeben, in zwei Abtheilungen anzubringen sind. Der Verschluss der Futtervordertheile geschieht mit Haken. Die Oberstoffvorderbahnen werden mit Oliven verbunden, deshalb müssen an beiden Kanten Knopflöcher angebracht werden. Man gibt beim Zuschneiden den Kanten der Vordertheile 2 cm zu, damit das Futter mit den übereinander liegenden Vordertheilen gedeckt werden kann. Die Oliven werden mit den etwa 2 cm langen Seidenschürchen, an denen sie sitzen, an den rechten Vordertheil befestigt. Die Jacke ist in natürlicher Größe auf dem Schnittbogen dargestellt. Ihren Vordertheilen wird der Stoff für die an der oberen Kante 12 cm breiten Revers angeschritten; je eine 4 cm tiefe Brustnaht schneift die Vordertheile ein wenig ein. Rücken- und Seitenbahnen sind mäßig geschneift. Die Revers und der sie ergänzende Umlegebogen sind mit abgesteppter, über feuchter Anflage zu plättender Segelleinwand zu besetzen und mit einem Seidenstoffspiegel zu versehen, der an der Kante die Stoffunterlage etwa 2 cm breit sichtbar werden lässt. Der englische Rock hat unten an den Verbindungsnahten der Vorder- und Seitenbahnen je 16 cm hohe Pyramidenbesätze aus Schnüren.

Abb. Nr. 16. Sommerkleid aus helllila farbigem Cashemire mit Jackenbesatz aus gleichfarbiger Seide. Der Rock kann mit einer in gewöhnlicher Art herzustellenden Grundform aus Seide versehen sein, der Doppelrock ist Futterlos und gleichartig mit der Form des unteren zu schneiden. Seinen Rand umgibt eine Jackenbordure aus dicht aneinander gereihten Steppreihen. Etwa 30 cm vom Taillenschlusse entfernt sitzt die erste Jackenreihe, die aus einzeln zu schneidenden Bogen zusammenzustellen ist. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und ringsum überhängenden Oberstoff, der auch bei den Seitennähten unabhängig vom Futter bleibt. Das gousfirte Plastron wird an das Futter angebracht. Die zackigen Revers sind verstärkt an die entsprechend auszuscheidenden Oberstoff-Vordertheile zu setzen; sie sind am Rande mit Besatzstreifen zu versehen und schließen das Faltenplastron ein, das aus 40 cm breiten Stoffbahnen gewonnen wird.

Abb. Nr. 24 und 22. Promenadetoilette aus Popeline. Die Revers aus beige farbigem Ottomane-Seidenstoff sind mit Goldstickerei oder Guipurespitze gedeckt; ein 3 cm breiter lavendelblauer Taffet-Biasstreifen, den beige farbig Seidenschüre umranden, ist an die Taillen- und Rockkante gesetzt, und umgibt auch den Rockrand. Die Basse aus weißem oder cremefarbigem Atlas ist mit Spitzen gedeckt, den Vorstoß der Revers besorgen lavendelblaue 3 cm breite schrägfabige Taffetstreifen. Das Rockvorderblatt ist an der linken Kante, wie angegeben, abzurunden, dem linken Seitenblatt ist



Nr. 23. Sommerhut mit Bandgarnitur für junge Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 45.)

an den unabhängig vom Oberstoff bleibenden Futtertheilen mit Haken. Der Plastrontheil verbindet sich mit Knöpfen, der untere Blousentheil mit Sicherheitsknäfen. — Nr. 10 und 11: Die englische Taille hat eine bis zu den Achseln reichende Theilnaht an den Vorderbahnen und drei Seitentheile. Der Rücken kann in der Mitte allenfalls nahtlos bleiben, da unterhalb des Schlusses keine Schweifung erforderlich ist. Der untere Rand der Taille, die über dem Rock getragen wird, wird in gewöhnlicher Art nettgemacht. Um runden Seitentheil an reichen zwei Gürtelspannen nach rückwärts, die an beiden Kanten gesteppt und mit Knöpfen und Knopflöchern verbunden werden. Dem rechten Vordertheil kann bei geringer Schweifung der übertretende Theil angeschnitten werden, sonst wird dieser mit einer Naht angefügt. Er ist, wie ersichtlich, in Spannen zu formen, wie auch die rechte Kante des Rockvorderblattes, die nicht, wie gewöhnlich, verstärkt mit der Seitennaht verbunden wird, sondern über dieser liegt. Es ist daher praktisch, den beiden Kanten ent-



Nr. 24. Promenadetoilette aus kastanienbrauner Popeline mit Chenillestickerei. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 13; verwendbarer Schnitt zur Blouse: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Vereinfachung: Der Rock könnte ohne Besatz bleiben; die Blousentaille wäre mit glatten Revers zu lassen. — Nr. 25. Sommerhut aus lilafarbigem Bast mit Blumengarnitur.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen. (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Stoff anzuschneiden, der die Rundung unten wieder ergänzt. Eine Spitzenfigur ist an den Rand des Vais anzubringen. Die Rückenbahn wird gereiht. Die Passengarnitur ist an das vom Oberstoff unabhängig bleibende Futter anzubringen, das vorne mit Haken schließt. Sie überhakt sich nach links; die Blouse schließt mit einer untersehten Leiste; die Revers sind 12 cm breit.

Abb. Nr. 26. Englisches graues Straßenkleid. Die letzte Reihe des Bördchenbesatzes am Rocke deckt die Verbindungsnaht des Vorder- und ersten Seitenblattes; das erste ist etwa 40 cm breit. Man kann das Seitenblatt breiter schneiden als gewöhnlich, da die Vorderbahn schmaler ist. Die 6 cm langen, 5 cm breiten, mit Borden benähten Spangen werden in die Naht gefast und mit Knöpfen niedergehalten. Die erste wird etwa 15—20 cm vom Rande entfernt angebracht, die anderen folgen in 10 cm breiten Entfernungen. Die Bördchen umgeben den Rockrand. Zu dem Rock wird eine beliebige Blouse, etwa eine aus Mohrseide oder Pongis getragen, die mit Goldknöpfen schließt. Die Jacke hat entweder einen durch breite Seitenbahnen getheilten Rücken, der nahtlos ist und 8 cm lang als Patte aufliegt oder einen ganz weiten Rückentheil. In erstem Falle treten die Seitenbahnen etwa 3 cm breit unter diese Patten, im zweiten imitirt der Vordenbesatz die Schlitz.

Abb. Nr. 27 und 28. Halbansliegender Paletot. (Mit Schnitt.)



Nr. 27 und 28. Halbansliegender Paletot mit Gitterbesatz aus Schnürchen für Frauen. (Vorder- und Rückansicht; Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

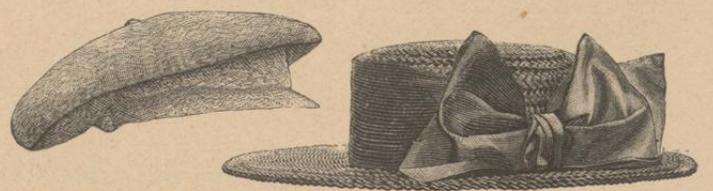


Nr. 26. Englisches Straßenkleid aus grauem Sommerlammgarn mit halbweitem kurzen Jäckchen. Rückansicht hierzu nebenstehend; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, ebendasselbst; mit entsprechender Verjämmerung der Vordertheile.)

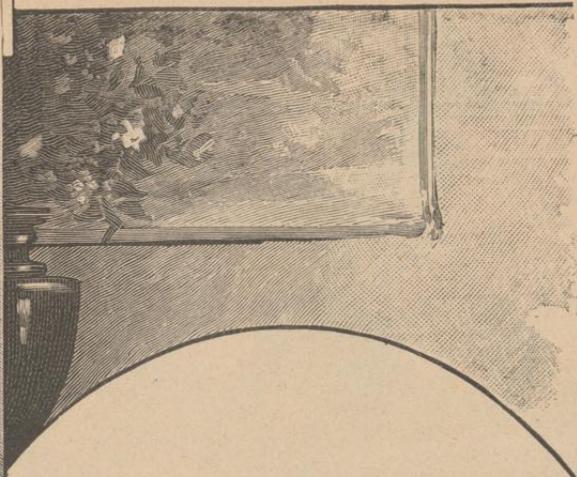
Der Paletot aus hellbraunem Damentuch ist gitterförmig mit schwarzen Soutachebördchen benäht; an den Seitentheil- und Brustnähten ein 2 cm breiter, von Bördchen eingerahmter Besatz aus weißem oder hellgrauem Tuch; die Bördchen endigen in Schlingen. Am Schoßtheile ist dem Rücken 17 cm, dem Seitenblatt 5 cm Stoff für die Falten angechnitten. Die Revers sind weiß oder hellgrau besetzt und mit Borden benäht; man schneidet sie den Vordertheilen an und füttert sie mit durch Plätten über feuchter Auflage gesteifter, gesteppter Segelleinwand. Der Paletot schließt seitlich mit einer untersehten Leiste.

Abb. Nr. 29 und 30. Sporthüte. Nr. 29: Kappe aus drapfarbigem, gespreiteltem, englischen Wollstoff mit schmalem Schild und überhängendem Kopftheil. — Nr. 30: Bicycle- und Lawn-tennis-Hut aus rothem, geglänztem Baft mit schwarzem, 10 cm breitem Atlasband, das seitlich zu einer Schleife gebunden ist.

Abb. Nr. 31—36. Schlafrocke und Hauskleider. Nr. 31: Der aus einer Watteaufalte, Batist, Foulard oder Voile herzustellende Schlafrock hat die den Rückenbahnen anzuschneiden ist, wenn der Stoff ausreicht, die aber auch eingeseht werden kann. Man schneidet zu diesem Zwecke den kleinen Theil der Falte an, damit man die nötige Schweißung im Taillenschlusse erhalte. Sollte der Schlafrock vom Halsrande ab weit abfallen, so ist es nicht nötig, die Schweißungsnaht anzubringen. Die Futtervordertheile verbinden sich in der Mitte mit Haken. Dem rechten Oberstofftheil ist der übertretende Stoff, der seitlich ein wenig in Falten gereiht wird, anzuschneiden; er verbindet sich ebenda mit einer untersehten Knopflochleiste. In die Hals- und rechte Armlochnaht wird die faltige Stidereiopasse mitgefast und tritt von der Mitte an über, sich an der Achsel- und Armlochnaht mit Haken anschließend. Die Ärmel werden aus geraden, etwa 80 cm breiten Stoffstreifen hergestellt und mit Stulpen aus Band abgeschlossen. — Nr. 32 ist in gleicher Art zu verfertigen wie Nr. 31, nur sind die Oberstoffvordertheile in gleicher Form mit dem Futter zu schneiden und verbinden sich unter einer untersehten Leiste oder mit Sicherheitsähnen. Die beiden Seitenbahnen werden im Ganzen geschnitten; ihre Verbindungsnaht endet in ein Zwickelchen. Das Fichu formt man aus 8 cm breiten Stidereistreifen, die mit Band unterlegt werden oder aus gesticktem Band und 10 cm breiten, gouffrirten Volants aus Crêpelisse. Es hat rückwärts spitze Form oder kann wie vorne in zwei Theilen herabhängen. — Nr. 33 und 35: Der Schlafrock hat eine vom Halsrande weit abfallende, doppeltliegende Watteaufalte an den Rückentheilen. Man gibt deshalb, wenn man sich nach dem in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnitt richtet, dem Rückentheil entsprechend Stoff zu. Die Vorderbahnen sind weit und ebenfalls mit bedeutender Zugabe für die Hohlfalten zu schneiden. Im Ganzen treten an den Vordertheilen fünf Hohlfalten auf, die etwa 5 cm breit sind. Die mittlere tritt von der Hälfte an über und deckt den mit Haken zu bewerkstelligenden Verschluss. In ersichtlicher Form aufgenähte Bandschlingen imittiren Bandzüge und schließen an beiden Seiten mit Maschenrosetten ab. Stehfragengarnitur aus Band mit seitlich anzubringender Masche. Mit den Ärmeln zugleich werden 15 cm lange, rundgeschnittene, mit Band eingefastete Epauletten in die Naht gefast. — Nr. 34 und 36: Den Rock stellt man in gewöhnlicher Art her und umgibt ihn mit zwei gereihten Volants aus 12 cm breiten, schwarzen! Spitzen. Man berechnet



Nr. 29 und 30. Radfahrkappe und Sporthut aus rothem Baft für junge Damen.



Nr. 35.

Nr. 36.

Nr. 31—33. Drei Schlafröde für junge Frauen. (Rückansicht zu Nr. 32; Abb. Nr. 35; verwendb. Schnitt zu den Grundformen: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.) — Nr. 34. Haus- und Gartenkleid aus hellblauem Cashemire mit Spitzenbesatz. (Rückansicht hierzu: Nr. 36; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9 dieses Heftes.)



für diese Volants, wenn der Rock 3 m weit ist, je 5 m Spitzen. Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile. Die oberen, spitz zulaufenden sind an der Seitennaht kurz zu schneiden und hängen lose herab. Ein 12 cm langer Sattel aus Spitzen ist dem Jäckchen aufgesetzt. Die unteren Vordertheile schließen in der Mitte mit Haken, welche von dem über tretenden, mit sich kreuzenden Bändern benähten Lage verdeckt werden. Ein kleiner Gürteltheil, der an einer Seite angenäht ist, an der anderen sich anhaft, schließt die Vordertheile ab.

Abb. Nr. 37. Radfahrkostume. (Mit Schnitt.) Unter dem Rocke wird ein Beinleid getragen, dessen Theile am unteren Rande je 1 m weit sind und das am längsten Theile 90 cm mißt. Es wird mit Gummizügen versehen und kann aus Satin, Seide oder dem Stoffe des Costumes geschnitten werden. Der Rock ist 90 cm lang, hat ein 50 cm breites Vorderblatt, zwei ebenfalls 50 cm breite, durch Abschrägen bis auf 15 cm zu reduzierende Seitenbahnen und unten ebenfalls 50 cm, oben 25 cm breite Rückentheile, die gereiht oder in Falten gelegt werden können. Die Verbindungsnaht des Vorder- und Seitenblattes decken aufgesteppte Stoffleisten. Kleine Agraffen aus Schnurpassementerie sitzen in 6 cm breiten Entfernungen oben und unten am Rock. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, welches vorne in der Mitte mit Haken schließt. Das 10 cm breite Plastron besteht aus drei Theilen; den beiden sich kreuzenden unterhalb der Cravate und dem in Säumchen genähten Lagtheil, der entweder übergreifend mit Haken sich dem Futter anschließt oder sich mit Knöpfen verbindet. Die Vordertheile haben aufgesteppte Stoffleisten und Schnuragraffen. Der verstärkt angefügte, 8 cm breite Reverskragen ist mit Seide gestickt, kann aber auch glatt bleiben. Das Costume kann aus dunkelgrauem oder beige farbigem Cheviot verfertigt werden. Ledergürtel, Cravate aus schwarzem Atlasband.



Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 37. Hofuhr-Golome mit Blouse. (Schnitt zum Feinleind und Rod; Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 38. Gartenleid mit feiner Blouse für junge Damen. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 20; Schnitt zur Blouse: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbare Schnittmethode zum Rod; die der Abb. Nr. 9 ebenfalls.) — Nr. 39. Runder Strohhut mit Blumenkranz. — Nr. 40. weiches Satinleid mit Spitzeninseln. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 19; verwendbare Schnittmethode zum Rod; die der Abb. Nr. 9 ebenfalls.) — Nr. 41. Volls- oder Satinleid mit Rollenbouffantalle. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 21; verwendbare Schnittmethode zum Rod; die der Abb. Nr. 7 und 9, Heft 12.) — Nr. 42. Englisches Kleid aus Kammgarn und schottischem Tulle mit Jäckchenalle. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 13; verwendbare Schnittmethode zum Rod; die der Abb. Nr. 7 und 9, Heft 12.) — Nr. 43. Englisches Promenadkleid mit Blumenkranz. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 13; verwendbare Schnittmethode zum Rod; die der Abb. Nr. 7 und 9, Heft 12.) — Nr. 44. Promenad- und Heischut aus grauem Stoff mit Heider. — Nr. 45. Promenadent auf a Jour-Gelicht mit Hähermähle. (Wiedersicht hierzu: Abb. Nr. 23.)

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerte von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 12.)



Nr. 48.



Nr. 49.

Nr. 46 und 47. Jäckchenumhülle aus schwarzem Moiré mit Passementerie- und Spizengarnitur für ältere Damen. (Vorderansicht mit umgeschlagenem Vordertheil und Rückansicht, Innenansicht hierzu: Nr. 48.) — Nr. 49. Haus- oder Gartenkleid aus gemustertem, dunkelblauen Boile für ältere Damen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 9, auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte.)

Abb. Nr. 38 und 20. Blousenkleid. (Mit Schnitt.) Wie die Rückansicht Nr. 20 zeigt, kann die Blouse auch mit einem Stehkragen verfertigt werden. In diesem Falle richtet man den Säumchenkragen zum Abnehmen, so daß die Blouse auch mit einem anderen Fichu getragen werden kann. Man verfertigt den Kragen aus einem geraden, in Stehsäumchen zu reichenden Stofftheil. Die Futtertheile der Blouse schließen mit Haken. Der übertretende, rechte Oberstofftheil fügt sich mit einer Untertrittleiste an. Der Rock wird in gewöhnlicher Art geschnitten und mit einem Wandgürtel abgeschlossen.

Abb. Nr. 39. Promenadehut aus grünem Modestroh mit hellgrüner Noirébandmasche und Stiefmütterchen aus Sammt; neben der Masche sind einige schwarze Stechfedern angebracht.

Abb. Nr. 40 und 19. Gouffrirtes Kleid. Der obere Rock wird aus geraden Stoffbahnen zusammengesetzt und mit 7 cm breiten, schwarzen Spizenentrebeuz besetzt, bevor er gefaltet wird. Der untere Rock kann aus Seide oder Satin geschnitten werden. Der obere hat eine Weite von etwa 7 m. Die Taillengrundform wird nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildet und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Die gouffrirte Blouse formt man aus geraden Bahnen und schneidet diese nach der Form der Armlöcher und der Achselnähte erst nach erfolgtem Anbringen an das Futter zurecht. Die Blouse hängt ringsum ein wenig über und ist in Jäckchenform mit Spizenstreifen besetzt, die sich, wie angegeben, vorne einmal überschlagen und den rückwärtigen Gürteltheil bilden.

Abb. Nr. 41. Gemustertes Boilekleid. Die anpassenden Futtertheile der Blouse verbinden sich vorne mit Haken. Der Oberstoff wird an den



Nr. 51 und 51a. Promenadehut mit Blumen und Reiher für ältere Damen. (Zwei Gegenansichten.)



Nr. 50. Besuchskleid aus glattem und brodirtem Seidenstoff mit Jäckentaille für ältere Damen.



Nr. 52. Straßenkleid mit kurzem Jäckchen für 10-12jährige Mädchen. — Nr. 53. Englisches Kleid aus stahlblauem Ripps mit grauer Seidenripps-Taille und offenem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11.) — Nr. 54. Straßen-Costume im genre tailleur aus hüfarenblauem Kammgarn mit anpassendem Jäckchen. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11; ohne Fig. 19 und mit entsprechender Abschrägung der Fig. 18; verwendbare Schnittmethode zu beiden Röcken: die der Abb. Nr. 7 und 9, Heft 12.)

Rückentheilen in zusammengefaltetem Zustande um 10 cm breiter geschnitten als der Schnitt und der Länge nach in einige parallele Säumchen genäht, die ausgespannt werden. Die Vordertheile verbinden sich vorne in der Mitte mit Haken und sind in gestufte Säumchen genäht, deren längstes 10 cm misst. Das kürzeste Säumchen ist 6 cm lang. Die 7 cm lange Passe aus weißem oder hellblauem Seidenstoff tritt von der Mitte an 7 cm breit über und schließt mit drei Knöpfen. Ihr mit einem Passepoile nettgemachter Rand liegt über den Säumchen. Die Schoppen sind den Aermeln angechnitten.

Abb. Nr. 42 und 21. Englisches Kleid. Der Rock wird an seinem Rückentheile in eine breite Hofsfalte geordnet. Sein Vordertheil ist 50 cm,

seine Seitenblätter sind je 95 cm breit. Die Schnurbesätze sind 35 cm von einander entfernt, sitzen also nicht an der Verbindungsnaht. Rechts, etwa 20 cm vom Rockbund entfernt, eine schräg eingeschnittene Tasche mit Schnürchenbesatz. Die Taille hat doppelte Vorderbahnen. Die unteren, anpassenden verbinden sich mit Knöpfen und sind mit einem schmalen Gürteltheil abgeschlossen. Die oberen stehen jäckchenartig frei ab und erhalten Brustnahtauschnitte, durch welche sie zu 8 cm breiten Patten gefaltet werden. Die mit schottischem Seidenstoff bespannten Revers sind den oberen Vordertheilen angechnitten. Der Rücken hat in der Mitte eine Naht und ist, wie Nr. 21 angibt, in gleicher Art geschnitten, wie die Vordertheile.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 55-57. Neue Aermel für Straßen- und Gesellschafts-
kleider. Nr. 55 kann allenfalls mit einer Stulpe verlängert
werden. (Schnittmethoden hierzu auf dem Schnittbogen
zu diesem Hefte.)

Hafen und sind mit querüber angebrachten, je 8 cm breiten, plissirten Spitzentheilen
gedeckt, die an einen von der Mitte an übertretenden Stoffstreifen genäht werden.
Die Stufenaltanrevers werden verfürzt an die oberen Vordertheile angebracht und
mit gleichem Stoff staffirt. Mit den Aermeln zugleich sind zwei 18 und 12 cm
lange, rundgeschchnittene Epauletten den Nähten eingefügt.

Abb. Nr. 51 und 51a. Capote für Frauen. Die Faiskappe umgibt eine Mütze
aus Strohborde, die seitlich mit einem Tuiff Schattirter Nellen aufgebogen wird.
Neben dem Bouquet eine Cocarde.

Abb. Nr. 52. Straßenkleid für kleine Mädchen. Das Röckchen ist aus schräg-
fabigen Bahnen zusammenzustellen. Das Jäckchen hat halbanliegende Rücken- und
weite Vorderbahnen und schließt in der Mitte mit Hafen. Die 10 cm breite Patte
aus hellem Tuch tritt über und fügt sich am Halsrande mit einem Hafen an.

Abb. Nr. 53 und 54. Zwei englische Costüme. Zu dem Rock des Kleides
Nr. 53 kann eine beliebige unter ihn tretende Blouse getragen werden; man kann
der Jacke auch doppelte Vordertheile geben, wenn man keine Blouse darunter anlegen
will. Breiter, am Rande gestrichter oder mit Stiderei besetzter Kragen aus Tuch.
Das Jäckchen des Kleides Nr. 54 hat einen Doppelkragen; der untere hat Schwal-
der obere Klappenform; beide sind parallel mit dem Rande mit Bördchen benäht.

Abb. Nr. 55-57. Moderne Aermel. (Mit Schnittmethoden.) Der kurze
Aermel kann mit einer Stulpe zu seiner vollen Länge ergänzt werden. An den
Spitzenfächer wird an der Kante dünner Draht einge-
näht, der den Falten Halt verleiht. Die Spange des
anderen Aermels wird mit Mouffeline unterlegt.



Nr. 58. Rückansicht zur
Trauer toilette Abb. Nr. 61.

Abb. Nr. 59 und 60. Jäckchengarnitur. An den
vorderen 10 cm langen, 18 cm breiten Passentheil ist eine
gereichte, 12 cm breite Tüllspitze gefest.

Abb. Nr. 61 und 58. Trauerkleid mit in gewöhn-
licher Art zu schneidendem Rock, der den plissirten Vo-
lant aufgesetzt erhält, wenn dieser aus mattem, englischen,
durchscheinenden Cröpe geschnitten ist. Die je 5 cm breiten
Biais werden

schrägfadig ge-
schnitten und
röhrenförmig zu-
sammengenäht;
sie sind mit Hohl-
stichen zu beset-
zigen. Ein Fal-
tengürtel schließt
die unter den
Rock tretende
Taille ab, die rück-
wärts mit Hafen
sich verbindet.

**Die Beschreibung des
Umschlages, sowie die
Fortsetzung der Moden
befinden sich auf den
Seiten 590, 591 und
592.**

Abb. Nr. 43 und 13. Eng-
lisches Kleid. Den Rock umgeben in
Entfernungen von 6-7 cm, 6 cm
breite Blendenbesätze aus doppelten,
schrägfadigen Stoffstreifen, die ver-
fürzt oder mit ganz dünnen Passe-
poiles anzubringen und nur an
einer Seite festzunähen sind. Die
Taille reicht vorne nur bis zum
Schlusse. Ihren Rücken- und Seiten-
bahnen ist ein 8 cm langes Schöß-
chen angeschnitten, welches in kleinen
Wellenfalten aufliegt. Der Rücken
ist in der Mitte nahtlos; die Seiten-
theile reichen bis zu den Achselnähten
und werden, wie die Uzelnähte der
Vorderbahnen mit ganz dünnen Passepoiles versehen.

Abb. Nr. 44. Promenade- oder Reischut aus gelbem Bast mit hoher, spitzer Kappe, breitem,
schwarzen Atlasbandeau, Tüllrosette und rothem Reiter.

Abb. Nr. 45 und 25. Runder Hut aus Bast mit angelegtem Plissévolant aus Seiden-
Cröpe-lisse, der sich rückwärts fächerartig aufstellt. Cache-peigne aus hängenden Rosen. Rückwärts
breite Fächermaische aus 12 cm breitem schwarzen Taffetband.

Abb. Nr. 46-48. Jäckchenumhülle für Frauen. Wie Nr. 46 zeigt, besteht die Grundform der
Umhülle aus einem kurzschößigen anschließenden Jäckchen. Die doppelten Vordertheile werden
durch einen 20 cm breiten Moirébejaß markirt, der mit in die Halsnaht gefaßt wird und zu einer
scharfen Spitze einzunähen ist. Er reicht in Falten zusammengefaßt bis zur rückwärtigen Mittel-
naht und schließt mit einer großen Schleife ab. Bolerojäckchen aus Seidenschurpassementerie;
Glockenärmel aus Moiré.

Abb. Nr. 49. Hauskleid
für ältere Damen. Den glatten
Rock umgibt ein 20 cm breiter,
in 3 cm breite Plisséaltan zu
ordnender Volant, der dem
unteren Rande untersezt wird.
Man verfürzt deshalb beim Zu-
schneiden die Theile des Rockes
um die Breite des Volants. Das
Jäckchen hat weite Vorder- und
Rückenbahnen und einen anzu-
knöpfenden Lagtheil aus Seide,
der mit Knöpfen und Knopf-
löchern schließt. Die verfürzt
angesezten Revers aus Stoff
sind mit 4 cm breiten Plissé-
volants aus Bändern versehen.

Abb. Nr. 50. Besuchskleid
für ältere Frauen. Die Schöß-
taille hat doppelte Vordertheile.
Die unteren verbinden sich mit



Nr. 59 und 60. Jäckchengarnitur aus Stiderei und Spitzen für Blousen-
tailien. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 61. Trauerkleid aus Woll- und englischem Cröpe mit Fichutaille. (Rück-
ansicht hierzu: Nr. 58; verwendbarer Schnitt zu den Tailleuntertheilen: Begr.
Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbare Schnitt-
methode zum Rock: die der Abb. Nr. 9 ebenfalls hier.) — Nr. 62. Trauerhut
mit langem Schleier.

Zur Preis-Concurrenz.

In jedem Hefte veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Hest-Concurrenz bestimmt sind.

Jede Arbeit concurrenzt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 "
- 2 Preise 25 "

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurrenzen. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)

Abb. Nr. 63. Cassette für Nähutensilien mit Elfenbein-Stiderei. Unsere 28 cm lange, 23 cm breite und 9 cm hohe Cassette ist aus hell-rehbraunem Leder hergestellt und mit vergoldeten Henkeln und Beschlägen, sowie der gleichen Schließe versehen. In der Cassette befindet sich ein, in verschiedene Fächer eingetheilter Einsatz, der zur Aufnahme von Zwirn, Wolle, Seide, Handschuhknöpfen, Gabeln, Centimeter und Nadeln dient. Der Raum unterhalb dieses Einsatzes wird zum Aufbewahren von Anstoßschnüren, Zugbördchen, Zwirnknöpfchen zc. benützt. Der Deckel trägt verschiedene Fächer, die zum Einschleiben von Nadelbüchse, Lüdelbohrer, Scheere, Handschuhknöpfer und Nagelfeile dienen. Abbildung Nr. 66 zeigt die Innenaufsicht der Cassette. Außen ziert den Deckel eine einfache, sehr wirkungsvolle Stiderei, die auf etwas gelblich getönten Antik-Leinen, mit rother und elfenbeinweißer spanischer Seide, elfenbeinweißer Cordonneseide und elfenbeinweißen, feinen Seidenguimpen ausgeführt wird. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) wird mittelst gestochener Pausse auf ein 28 cm langes und 22 cm breites, sadengerades Stück Leinen mittelst gestochener Pausse übertragen; die Contouren werden mit blauer Farbe ausgezogen. Hierauf wird das Stoffstück in einen Rahmen gespannt. Man beginnt die Arbeit mit dem Füllen des Grundes mit rother Seide. Hierzu theilt man einen Faden in die Hälfte und füllt mittelst wagrechten, langen Stichen die ganze Länge des Zwischenraumes, so daß die Stiche von einem Contour zum anderen reichen, wobei man an der Rehrseite, an dem Contour mit kleinen Stichen weiterzugehen hat. Ueber diese nun vorgelegten Flächen werden in schräger Richtung von rechts nach links in gleichmäßiger Entfernung beiläufig $\frac{1}{3}$ cm von einander entfernt, nebartig Fäden gespannt, wozu die rothe spanische Seide in drei Theile getheilt wird. Während des Spannens muß der Arbeitsfaden etwas zusammengedreht werden. Um die Gleichmäßigkeit der Entfernungen zu erhalten, ist es gut, wenn man sich eines kleinen Lineals oder eines Papiermaßes bedient, denn nur, wenn



Nr. 63. Cassette für Nähutensilien mit Elfenbein-Stiderei. (Innenaufsicht: Nr. 66. Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 74. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

Zur Preis-Concurrenz.



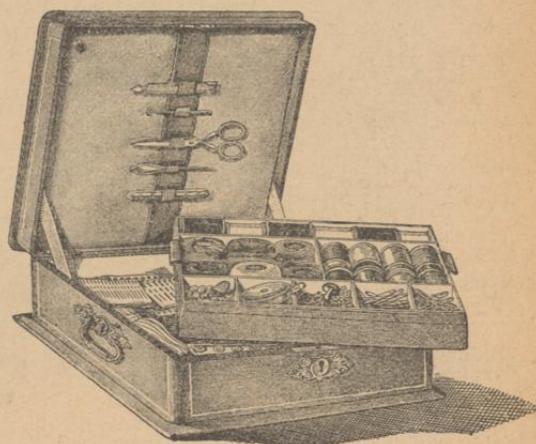
Nr. 64. Dpernglastasche mit griechischer Schnur-Stiderei. (Naturgroßes Detail: Nr. 78. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

diesem, mit rother Seide unterlegt, darüber wird eine Spinne aus elfenbeinweißer Seide gearbeitet. Einige Formen werden nur mit kleinen Sternen versehen, wozu man rothe Seide verwendet. Zum Schluß werden alle Contouren des Ornamentes mit elfenbeinweißen Seidenguimpen eingefast. Diese werden mit gleichfarbiger Seide mit Ueberfangstichen festgenäht, wobei man auf strenges Einhalten der Contour zu sehen hat. Außerhalb dieser Guimpen wird das ganze Ornament mit kleinen Knötchen umgeben, die aus elfenbeinweißer Cordonneseide gearbeitet werden. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann in die Cassette eingesetzt.

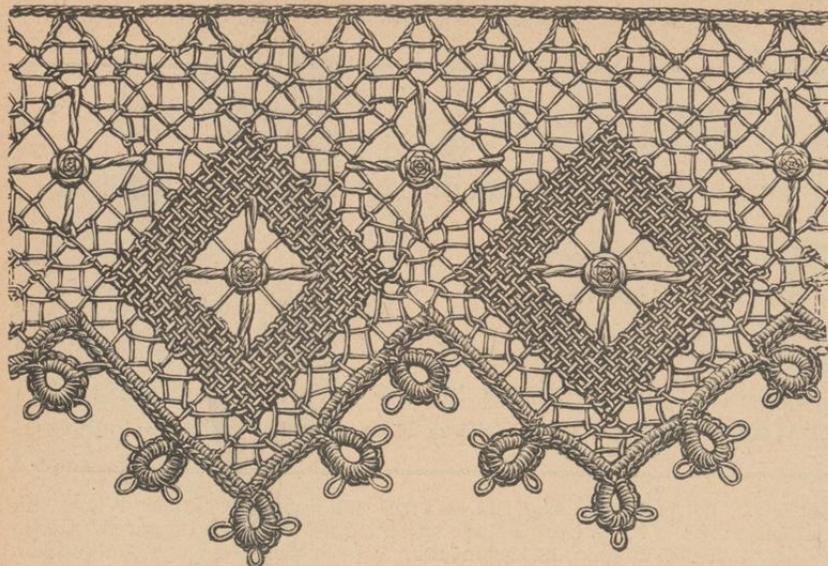
Abb. Nr. 64. Dpernglastasche mit griechischer Schnurarbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Unser 20 cm langes und 15 cm breites Modell ist aus kupferrothem Peluche hergestellt und an der Vorderseite mit einem Ornament in Schnurtechnik verziert. Diese Technik ist durch die Art und Weise, wie man die Schnur ohne Unterbrechung von einer Form zur nächsten führt und so die ganze Arbeit in einem Zuge ausführt, sehr interessant. Als Grundstoff benötigt man ein 18 cm breites und 44 cm langes Stück Peluche, das man in einen Rahmen spannen muß. Hierauf theilt man die Länge des Stoffstückes durch das Spannen eines hellfarbigen Seidenfadens in die Hälfte. Sodann überträgt man mittelst gestochener Pausse auf die Rehrseite einer Hälfte, $1\frac{1}{2}$ cm von dem gespannten Faden entfernt, die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) und zieht die Contouren mit weißer Farbe aus. Nun werden alle Formen mit feiner, gelber Seide mit Vorsüchen vorgenäht und zwar so, daß auf die rechte Seite des Stoffes die langen, auf die Rehrseite die kurzen Stiche zu liegen kommen. Hierdurch wird die Zeichnung an der rechten Seite durch die Stiche martirt. Sind alle Formen vorgezogen, so wird der Stoff mit Mouffetine unterfüttert. Sodann führt man die Legearbeit mit dreifach gedrehten, mittelstarken Goldschnürchen aus. Man beginnt die Arbeit an der Spitze einer Volute. Hierzu wird die Goldschnur mit einer Schlinge durch den Stoff gezogen. Hierauf führt man die Stiderei nach Abb. Nr. 78 aus. Aus dieser Abbildung ersieht man den Gang und die Ausführungsweise der Arbeit. Beim Befestigen der Schnur sticht man stets in ihre Drehung, so daß die Stiche unsichtbar sind. Die fertige Arbeit muß an der Rehrseite mit Tragant bestrichen werden. Nach dessen Trocknen wird sie aus dem Rahmen genommen und montirt. Hierzu legt man das Peluchestück in seiner Hälfte zusammen und verbindet die Längenseiten durch eine Naht. Hierauf



Nr. 65. Ob- oder Eierkörbchen mit gestickten Decken. (Unverzerrtes Körbchen: Nr. 72. Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

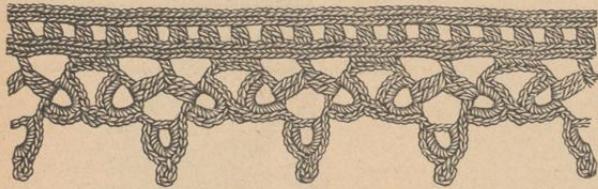


Nr. 66. Innenaufsicht zu Nr. 63.

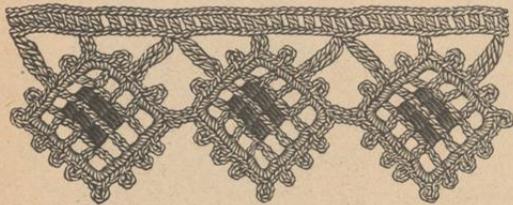


Nr. 67. Naturgroße Filet-Spitze zu Nr. 76.

blauem, rothen oder andersfarbigen Garn im Platt-, Stiel-, Knötchen- und Festonstich so schneidet man den Stoff für das Deckchen, knapp den, auf der naturgroßen Zeichnung punktirten Linien entlang aus. Hierauf verbindet man die geraden Linien durch Nähte und erhält dann die haubenartige Form. Die beiden Lambrequintheile werden genau den festonirten Zacken, sowie der punktirten Linie entlang ausgeschnitten und dann so an das Deckchen angenäht, das der Zwischenraum von einem zum anderen Theile die Breite des Hentels beträgt. Unterhalb der festonirten Zacken setzt man eine 4 cm breite geflöppte Spitze und näht an jedes Lambrequinende ein 4 cm breites, 20 cm langes, mit der Stickerei gleichfarbiges Seidenband aus denen man dann an jedem Hentel eine Masche knüpft, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.



Nr. 68. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Leibwäsche, u.



Nr. 69. Gehäkelte Spitze, verwendbar als Aufsatz für Waschtücher, Kinderhütchen u.

jedem dieser St. werden nur 2 Schlingen abgeschürzt, hierauf schürzt man die letzten 3 auf der Nabel ruhenden Schlingen ab. 3 L., 2 M. übergehen, vom Anfang an wiederholen. V. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Abb. Nr. 69. Gehäkelte Spitze. Material: D.-M.-C.-Häfelgarn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., dreifaches Stäbchen = drf. St., Picot = P. Jedes Carreau wird separat gehäkelt und mit einem Picot mit dem vorhergehenden verbunden. Zu einem Carreau werden 16 L. angeschlagen. I. Tour: 7 L. übergehen, 1 St. in die nächste M., dreimal: 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die folgende M. II. Tour: 5 L., 1 St. in das nächste St., dreimal: 2 L., 1 St. in das folgende St. III. und IV. Tour: Ist gleich der zweiten Tour. Hierauf wird rundherum eine Reihe gehäkelt wie folgt: 2 f. M. in eine Lücke, 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die erste derselben), 2 f. M. in die nächste Lücke u. s. f. In jede Eklücke arbeitet man: 2 f. M., 1 P., 2 f. M. Hat man die genügende Anzahl Carreau verbunden, so arbeitet man für den oberen Rand noch zwei Touren wie folgt. I. Tour: 2 drf. St. in das mittlere P. eines Carreau, diese beiden St. werden zusammen abgeschürzt, 2 drf. St. in das mittlere P. des nächsten Carreau, 10 L., 1 f. M. in das St.-P. desselben Carreau, 10 L., vom Anfang an wiederholen. II. Tour: 1 St., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. u. s. f. Zum Schlusse stopft man die Carreau nach der Abbildung mit rothem oder blauen Faden aus.

Abb. Nr. 70. Naturgroße Stickerei zum Papiermesser der Schreibtischgarnitur Nr. 71.

Abb. Nr. 71. Schreibtischgarnitur aus rosafarbigem Handschuhleder mit Flachstick-Stickerei.

Die für einen Damenschreibtisch bestimmte Garnitur besteht aus einer Schreib- und Journalmappe, einem Notizblock, einer Löschrolle, einem Photographierahmen, einem Markenkästchen und einem schwertartigen Papiermesser aus Stahl, das mit einer gestickten Hülle versehen ist. Alle diese Gegenstände sind mit hellrosafarbigem Handschuhleder, das theilweise mit Stickerei verziert ist, überzogen. Zur Herstellung der Stickerei ist Filosofseide in den Farben: Crème, Hell-Rosa, Hellstes-Hell- und Mittel-Bronce, Weiß-Grün und Hellstes-Hell- und Mittel-Goldgrün gewählt. Die naturgroßen Zeichnungen sammt Farbenangaben befinden sich auf dem Schnittbogen. Die

fertigt man aus goldfarbiger Seide einen gleichen Sacl, schiebt diesen in die Stickerei ein und verbindet beide Theile an der oberen Kante. 4 cm vom oberen Rande entfernt, näht man an jede Seite fünf, mit kupferrother Seide überzogene Ringe, durch die zwei 60 cm lange kupferfarbige Seidenschnüre gegenseitig geleitet werden.

Abb. Nr. 65. Obst- oder Eierkörbchen mit gestickten Deckchen. Das Körbchen ist aus waschbarem, scrufarbigem Bastgelecht hergestellt. Es ist mit einem haubenförmigen, mit einem Lambrequin abgeschlossenen Deckchen verziert. Zur Ausführung der Stickerei benötigt man ein 48 cm breites und 64 cm langes, weißes, altdcutsches Leinenstück. Auf dieses überträgt man die naturgroße Zeichnung (sammt Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) des Deckchens und des zweiseitigen Lambrequins und zieht die Contouren mit blauer Farbe aus. Hierauf führt man die Stickerei nach der Angabe des Schnittbogens mit der Angabe des Schnittbogens mit der Stickerei vollendet, hat man die Stickerei vollendet, so schneidet man den Stoff für das Deckchen, knapp den, auf der naturgroßen Zeichnung punktirten Linien entlang aus. Hierauf verbindet man die geraden Linien durch Nähte und erhält dann die haubenartige Form. Die beiden Lambrequintheile werden genau den festonirten Zacken, sowie der punktirten Linie entlang ausgeschnitten und dann so an das Deckchen angenäht, das der Zwischenraum von einem zum anderen Theile die Breite des Hentels beträgt. Unterhalb der festonirten Zacken setzt man eine 4 cm breite geflöppte Spitze und näht an jedes Lambrequinende ein 4 cm breites, 20 cm langes, mit der Stickerei gleichfarbiges Seidenband aus denen man dann an jedem Hentel eine Masche knüpft, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.

Abb. Nr. 66. Innenansicht zu Nr. 63.

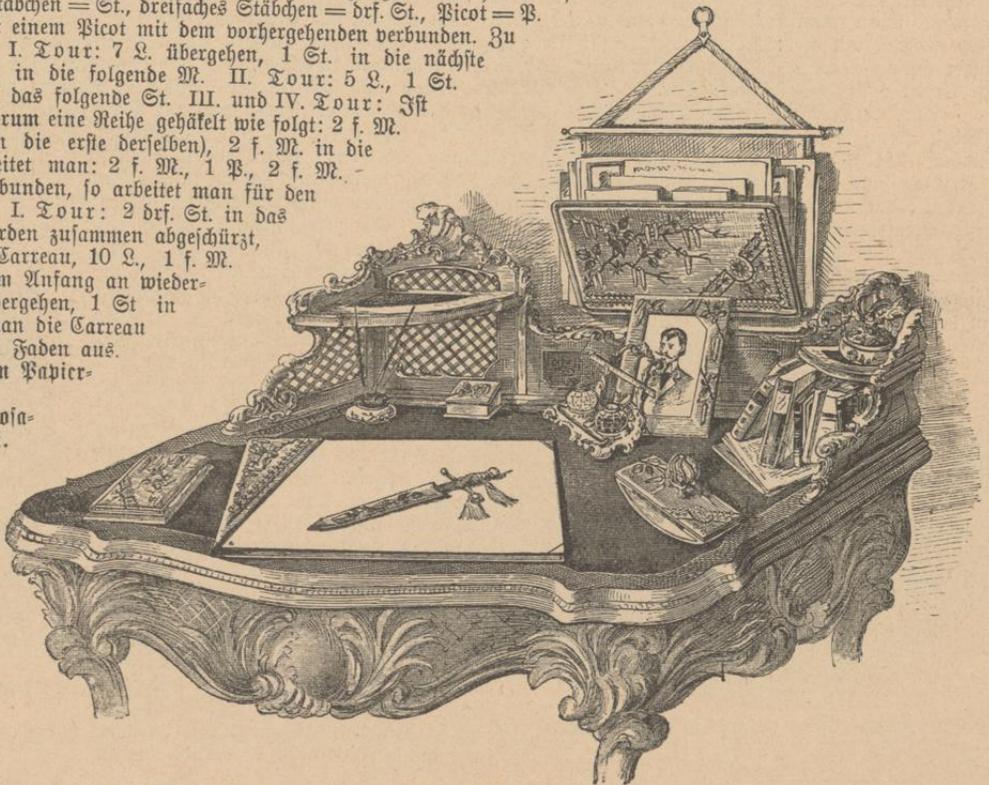
Abb. Nr. 67. Naturgroße Filet-Spitze zu Nr. 76.

Abb. Nr. 68. Gehäkelte Spitze. Material: D.-M.-C.-Häfelgarn

Nr. 50: Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P. 11 L. anschlagen, zurückgehend an die zweite derselben anschließen. In den so entstandenen Ring arbeitet man. I. Tour: 5 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.) 5 f. M. vom Anfang an zweimal wiederholen. 19 L., zurückgehend an die zehnte L. anschließen, 5 f. M. in den Ring, an das P. des vorigen Bogens anschließen, 5 f. M. u. s. f. II. Tour: 5 f. M. in die mittleren 5 der 9 L., 6 L., 1 dreifaches St. in die Lücke, von diesem St. werden jedoch nur zweimal je zwei Schlingen abgeschürzt. 1 Doppelstäbchen in dieselbe Lücke, 1 Lücke übergehen, 2 Doppelstäbchen in die nächste Lücke. Hierauf 4 Schlingen und dann zweimal je 2 und 2 Schlingen zusammen abschürzen, 6 L., vom Anfang an wiederholen. III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. IV. Tour: 2 St., von



Nr. 70. Naturgroße Stickerei zum Papiermesser, der Schreibtischgarnitur Nr. 71.



Nr. 71. Schreibtischgarnitur aus rosafarbigem Leder mit Flachstick-Stickerei. (Naturgroße Details: Nr. 70 und 79. Naturgroße Zeichnungen sammt Farbenangaben auf dem Schnittbogen.)



Nr. 72. Unverzirtes Obst- oder Eierkörbchen. (Siehe auch Nr. 65.)

einen Rahmen und überklebt es auf der Rehrseite mittelst Kleister mit dünnem Leinen, starken Mouffeline oder feinem Organtin. Oder man läßt sich die zu bestickenden Ledertheile von dem Buchbinder, der die Garnitur montiren wird, zuschneiden und aufzeichnen. Hierauf spannt man das Futter nicht zu stramm in einen Rahmen und klebt die Ledertheile darauf. Ist der Kleister vollständig trocken,

so werden die Schnüre bis zur gehörigen Spannung angezogen. Hierauf führt man die Stickerei nach den Abb. Nr. 70 und 79 aus. Zu dem Flach-, Platt- und Stielstich nimmt man stets einfadig getheilte Seide; der Knötchenstich wird mit dreifadig getheilte Seide ausgeführt. Zu bemerken ist, daß man sich



Nr. 73. G. M. Monogramm für Weißstickerei.

während der Arbeit eines Stechers bedienen muß, mit dem man vorerst die Lücken vorsticht. Durch diese Lücken wird sodann der Arbeitsfaden geleitet. Die Arbeit muß mit besonderer Achtsamkeit hergestellt werden, da jeder Fehlstich, den die Nadel ausführt, auf dem Leder sichtbar ist. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt.

Abb. Nr. 72. Unverzirtes Obst- oder Eierkörbchen. (Siehe auch Nr. 65.)

Abb. Nr. 73. G. M. Monogramm für Weißstickerei. — Abb. Nr. 74. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

Abb. Nr. 75. Waffendecke mit Applications-Flachstich-Stickerei und Goldlegearbeit. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Wir erfüllen mit



Nr. 74. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

Zur Preis-Concurrenz.

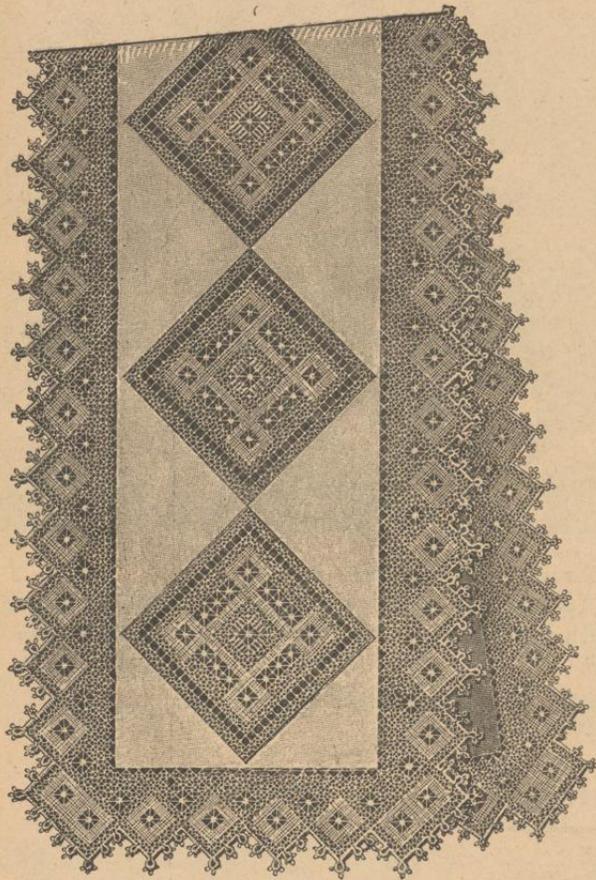


Nr. 75. Waffendecke mit Application-Flachstich-Stickerei und Goldlegearbeit.

Um die Herstellung der abgebildeten Arbeit zu erleichtern, theilen wir den geehrten Abonnentinnen mit, daß die Firma: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6, das hierzu erforderliche Material vorrätig hält.

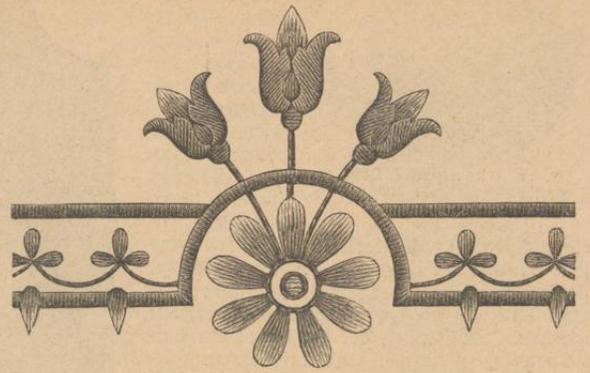
Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 76. Tischläufer Fillet-Guipure. (Naturgroßes Detail Nr. 67. Verkleinertes Detail: Nr. 81.)

der Darstellung dieser Vorlage einen oft ausgesprochenen Wunsch unserer Abonnentinnen. Die Decke mißt 192 cm in der Länge und 136 cm in der Breite; sie ist aus dunkelbordeauxrothem Tuch hergestellt. Der Kopf in der Mitte der Decke, sowie die Gefiguren sind applicirt, alle anderen Formen sind im Flachstick ausgeführt. Der Kopf ist aus dunkelbraunem Tuch mit mittelbraunem Seidenschnur umrandet. Die übrigen Contouren sind schwarzer Stielstick. Die Gefiguren sind theilweise aus Silber- und Goldstoff, Tuch und Peluche hergestellt und mit den verschiedensten Gold- oder Seidenschnüren umrandet. Einige Formen sind mit Gold belegt oder mit Bouillon gefüllt. Die Flachstickerei wird mit dreifädig getheilter Fillojellseide ausgeführt. Ist die Stickerei vollendet, so wird sie mit water-proof (es ist dies ein wasserdichter Stoff) unterfüttert, mit einem 4-6 cm breiten, braunen Lederstreifen eingefast und nach Abbildung mit Ringen versehen. Die Mustervorzeichnung ist bei der in den Bezugsquellen angegebenen Firma erhältlich.

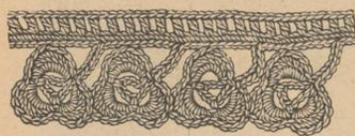


Nr. 79. Naturgroßes Detail zu Nr. 71.

Abb. Nr. 76. Tischläufer in Fillet-Guipure. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Der einfache und leicht herzustellende Läufer mißt 131 cm in der Länge und 34 cm in der Breite. Er ist aus auf die Spitze gestellten Filletquadraten und Leinendreiecken zusammengesetzt und wird von einer Filletspitze abgeschlossen. Zur Ausführung der Arbeit ist ein 135 cm langes und 38 cm breites altdeutsches Leinenstück, zur Filletarbeit weißer Königszwirn Nr. 30 erforderlich. Man arbeitet sechs Fillet-Quadrate, deren eine Seite je 20 Lücken zählt, über eine Bein- oder Holzwalze von 1 1/2 cm Umfang. Für die Spitze fertigt man einen schrägen Filletstreifen von 8 Lücken über dieselbe Walze an. Selbstverständlich richtet sich die Länge des Filletstreifens nach der des Tischläufers. Der Filletgrund wird in einen Rahmen gespannt und mit den aus Abb. Nr. 67 und 81 ersichtlichen Stichen ausgenäht. An den geraden Rand der Spitze häkelt man eine Tour wie folgt: 1 feste Masche in eine Lücke, 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die folgende Lücke u. s. f. Der untere Rand der Spitze wird umhäkelt. Die Ausführung dieser Arbeit ist aus dem Detail, das wir wegen Raumangel erst im nächsten Hefte bringen werden, ersichtlich. Hat man die Arbeit vollendet, so werden die Quadrate in das Leinenstück eingesetzt und rundherum die Spitze angefest.



Nr. 80. H. T. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 77. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Kinderwäsche, etc.

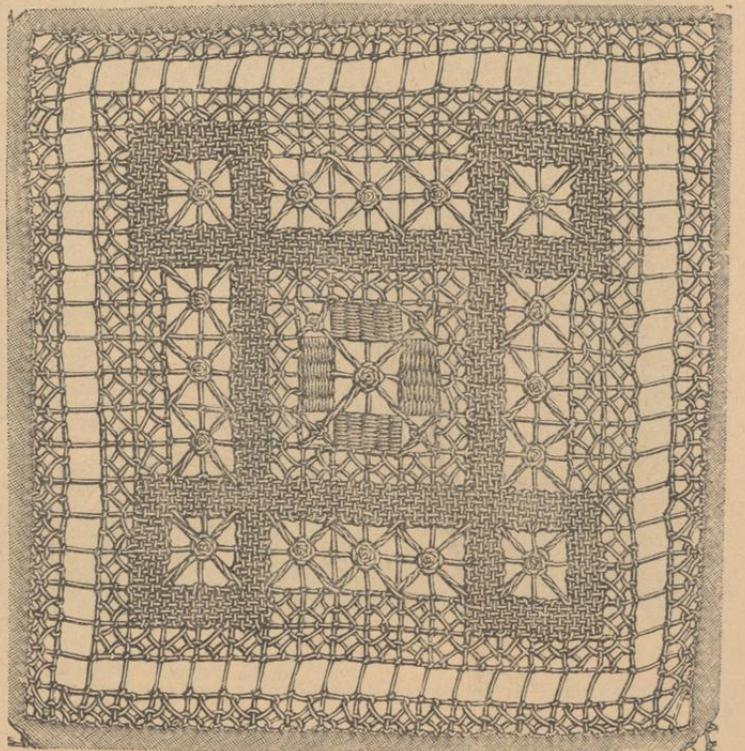
einzelnen Blättchen werden aneinander geschlossen. An die obere Kante häkelt man eine Tour: 1 St. in die erste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St in die nächste M. u. s. f.

- Abb. Nr. 78. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.
- Abb. Nr. 79. Naturgroßes Detail zu Nr. 71.
- Abb. Nr. 80. H. T. Monogramm für Weißstickerei.
- Abb. Nr. 81. Verkleinertes Fillet-Quadrat zu Nr. 76.

Bezugsquellen: Für die Cassette Nr. 63: Stefan Vors, Wien, I. Tuchlauben 5; für das unverzierte Körbchen Nr. 65: Productiv-Genossenschaft der Wiener Wäsche-Erzeuger, Wien, I. Rothenturmstraße Nr. 19; für die Schreibtischgarnitur Nr. 71: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I. Bauernmarkt 10; für die Mustervorzeichnung zur Waffendecke Nr. 75: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6.

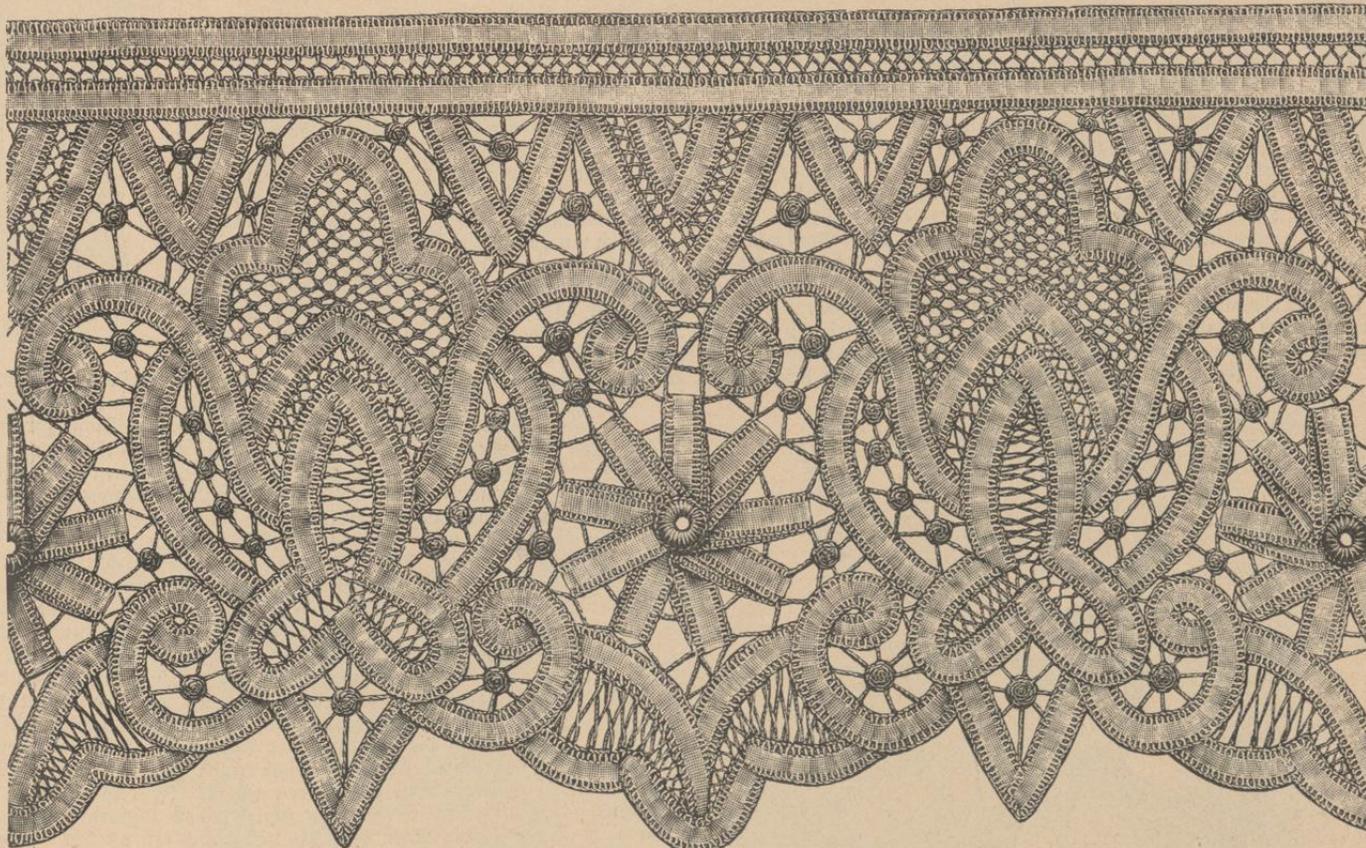


Nr. 78. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.



Nr. 81. Verkleinertes Fillet-Quadrat zu Nr. 76.

Zur Preis-Concurrenz.

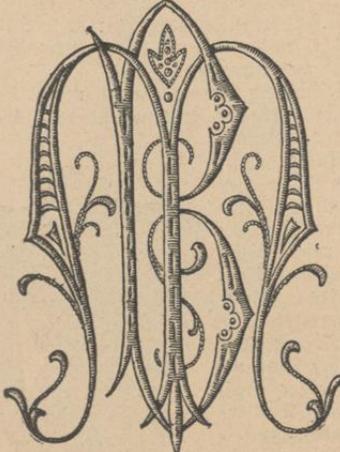


Nr. 1. Spitze in pointlace-Arbeit, verwendbar als Verzierung für Kleider, Vorhänge etc.

Abb. Nr. 1. Die Spitze in pointlace-Arbeit, (Gegenstand zur Preisconcurrnz) ist aus dunkelcrömeffarbigem geklöppelten, gut 1/2 cm breitem Leinenbändchen und mittelstarkem Goldfaden hergestellt. Die Zeichnung wird auf die Rehrseite von Pausleinen mittelst Zuchse übertragen. Sodann heftet man das Pausleinenstück mit seiner rechten Seite (der Glanzseite) nach oben, auf zwei gleich große, aufeinander gelegte Leinenstücke, die der Größe der auszunähenden Spitze entsprechen. Hat man diese Vorarbeiten beendet, so werden die Bändchen den Formen entlang aufgeheftet. Um die Formen auch in der Arbeit correct zu erhalten, heftet man die Bändchen nicht in der Mitte, sondern an der Kante auf, und zwar geschieht dies immer an der Seite, wo sich die weitere Biegung der Zeichnung befindet. Dadurch muß man beim Aufheften der Bändchen, wenn sich die Biegung einer Form wendet, auch auf diese Seite übergehen und hier weiter heften. Die losen Seiten der aufgenähten Bändchen werden dann mit gleichfarbigem Zwirn mit Windlingsstichen eingezogen, wodurch sie sich erst den eigentlichen Formen der Zeichnung anschmiegen. Sind alle Bändchen aufgenäht und eingezogen, so verziert man sie nach der Abbildung mit den verschiedenen Stichen, mit Goldfaden. Der, die Sternformen zierende Kreis wird separat gearbeitet und dann aufgesetzt. Hierzu benötigt man weiße Weinringe, die man mit dicht aneinander schließenden Festsstichen, mit Goldfaden deckt und dann an der Arbeit befestigt. Ist die Spitze vollendet, so werden die Fäden, die zum Aufheften der Bändchen dienten, zwischen den zwei Leinenstücken durchgeschnitten. Hierdurch läßt sich die Arbeit leicht von der Pausleinwand lösen. Die in den Bändchen haften gebliebenen Fäden werden mit einer Pincette vorsichtig entfernt, dann wird die Spitze an der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches auf einer weichen Unterlage gebügelt.

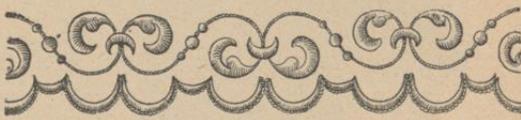


Nr. 2. A. E. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 3. B. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 2. A. E. Monogramm für Weißstickerei.
Abb. Nr. 3. B. M. Monogramm für Weißstickerei.
Abb. Nr. 4-7. Streifen für Weißstickerei. Diese vier Vorlagen können sowohl als Aufspuz für Wäsche-Gegenstände als auch Kinderkleider Verwendung finden. Für Wäsche-Gegenstände wählt man als Grundstoff stets Batist oder feinen Leinenstoff. Für Kleider kann man Cashemire, Flanell oder einem anderen Stoff verwenden.



Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 6.



Nr. 7.

Nr. 4-7. Streifen für Weißstickerei, verwendbar als Aufspuz für Wäschegegenstände, Kinderkleider etc.

Zur Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldstickerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißstickerei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Wappen.



(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von Seite 584.)

Abb. Nr. 82 und 83. Zwei Gartenkleider. Die Röcke der beiden aus Voile, Foulard oder auch Batist zu verfertigenden Kleider werden aus 70 cm breiten Zwickelbahnen zusammengestellt. Man verwendet fünf solcher Bahnen dazu, so daß die Rockweite $3\frac{1}{2}$ m beträgt. Je nach Qualität des Stoffes werden die Röcke gefüttert oder mit Grundröcken versehen. Für Foulard und Batist empfiehlt sich die Verwendung einer mit dem futterlosen Oberrocke in gleicher Art zu schneidenden Grundform, die mit Mouffeline gefüttert werden soll und die man aus Seidenstoff herstellt. Sie wird am Rande nicht befestigt, selbst nicht, wenn sie aus Satin angefertigt ist, so daß sie aussieht wie ein Unterrock. Die Rockrückenbahnen sind in gereichte Falten zu ordnen. Die Blousentailen haben anpassende Futtertheile, die vorne in der Mitte mit Haken schließen. Der Oberstoff der absteckenden Blouse Nr. 82 besteht aus nahtlosen Vorderbahnen und einem Rückenteil und hängt ringsum ein wenig über. Wie die Abbildung zeigt, sind die Vordertheile so abzubiegen, daß das Plastron unten breiter sichtbar wird als am Halsrande. Das Plastron wird aus zwei je 40 cm breiten Pongis- oder Batisttheilen gereicht, deren zusammenfallende Kanten die Haken decken. Ein Jabot aus 10 cm breiten Spitzen begrenzt die Vordertheile. Den Faltengürtel stellt man aus einer futterlosen, 40 cm breiten schrägsabigen Stoffbahn her, die seitlich mit Ziernadeln befestigt wird. Die Blousentaille der Nr. 83 wird mit angeschnittenen, etwa 6 cm breiten Epauletten versehen, die, wie die Blouse und der Rockrand, mit glatt aufgenähten, 1 cm breiten Borden und in Ringen aufgesetzten Soutacheschnüren versehen sind. An das Futter wird ein in Strahlenhohlfalten geordneter Passentheil aus absteckender Seide angebracht, der vorne und rückwärts gleichartig ist. Der Oberstoff wird parallel mit dem Halsrande ausgeschnitten, so daß die Passe etwa 8 cm breit ist. Der Verschuß geschieht, nachdem die Futtertheile in der Mitte mit Haken verbunden wurden, seitlich mit kleinen Sicherheitshäkchen.

Abb. Nr. 86 u. 87. Zwei Promenadetoiletten. Die Röcke beider Kleider werden auf gleiche Art geschnitten. Man formt sie aus schmalen Zwickeltheilen, deren Anzahl sich nach der gewünschten Rockweite richtet. Wird doppelbreiter Stoff zur Herstellung der Kleider verwendet, so schneidet man die Zwickel aus je einer Stoffbreite, so zwar, daß sie am unteren Rande 50 cm messen, und so geschrägt werden, daß das Vorderblatt oben 12, die Seitenblätter je 10, 11 und 12 und die Rückenblätter ebenfalls 12 cm messen. Das Abschrägen der einzelnen Rockbahnen erfolgt an den dem Rückenplatte zugekehrten Kanten, die vorderen Seiten bleiben sabengerade. Man unterlegt die Röcke mit 40 cm hoher Steifeinlage und füttert sie mit Satin, Richmond oder Seide. Der Rock Nr. 86 ist in genau angegebener Art mit 5 cm breiten Borden garnirt, die zu den Rundungen an einer Kante mit ganz kleinen Stichen eingereicht werden müssen. Man formt die Rundung der Borden am besten auf einem entsprechend rund geschnittenen Stück Carton, dessen Form man die Borden anpaßt. Ist dies geschehen, so werden sie zwischen zwei feuchten Tüchern mit einem heißen Eisen geplättet und dann erst an den Rock befestigt. Den Abschluß der drei Vordertheile geben Passementierknöpfe. Wie die mit Nr. 85 dargestellte Rückansicht zeigt, ist das lose Jäckchen, welches aus einem nahtlosen Rückenteil und den Vorderbahnen besteht, rückwärts in Form einer Schwebbe geschnitten. Seine Vorderbahnen werden etwa 6 cm breit umgeschlagen, mit gleichem Stoff befestigt und mit Bandsparren benäht. Die ärmellose Westentaille wird über einer steifen Hemdbrust getragen, die man mit einer kleinen Cravate versehen. Sie schließt, wie angegeben, mit kleinen Knöpfchen und hat einen etwa 15 cm tiefen Gilettausschnitt, der gesteppt ist. Breiter Umlegebogen mit Stepperei. Den Rock der Nr. 87 zieren zwei schrägsabige, je 6 cm breite Blendestreifen, die am oberen Rand mit dunklem Seidenstoff passpoilirt sind und aufgesetzt werden. Die Taille hat unabhängig vom Futter zu lassende Oberstoffvordertheile und einen überspannten nahtlosen Rückenteil. Die Futtertheile verbinden sich vorne in der Mitte mit Haken. Der Oberstoff wird wie an der Abbildung angegeben, drapirt. Es geschieht dies mit Hilfe der schrägen Fadenlage des Stoffes. Der rechte Vordertheil wird nämlich streng schrägsabig geschnitten und zu den ersichtlichen Falten geformt. Das Faltenjabot ist anzusetzen; es wird aus einem gereichten, 12 cm breiten, 80 cm langen Stoffstreifen hergestellt, den man mit Spitzenbesatz versehen. Der linke Vordertheil ist in gewöhnlicher Art zu schneiden und reicht bis an die vordere Kante der Futtertheile. Das Plastron aus Seidenstoff ist den Futtertheilen aufgesetzt; es wird an einer Seite angenäht, an der anderen überhaft und sieht aus wie eine breite Herrencravate.



Nr. 82. Sommerkleid aus Foulard mit absteckender Blouse. — Nr. 83. Gartenkleid aus gestreiftem Voile mit Soutachierung und Bordenbesatz. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 84. (Verwendbarer Schnitt zu den Grundformen der Blousen: Bgr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbare Schnittmethode zu den Röcken: die der Abb. Nr. 9 ebendasselbst.)

Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 84. Rückansicht zu Abb. Nr. 83.

Nr. 85. Rückansicht zu Abb. Nr. 86.



Nr. 85. Rückansicht zu Abb. Nr. 86.

Abb. Nr. 88. Runder Promenadehut aus rothem Bast mit ein wenig gestürzter Kränze und nach oben hin sich verbreiternder Kappe, die von einem Ruchenvolant aus dunkelgrünem Faille umgeben wird. Seitlich und rückwärts dunkelgrüne Flügel; cache-peigne aus rosafarbenen Rosen und Tüllrosetten.

Umschlagbild (Vorderseite). A. Sommertoilette aus carrirtem Mohair mit Säumchenblouse. Die Blousentaille wird mit einer nach einem gewöhnlichen Tailleschnitte zu formenden Futtertaile ausgestattet, die vorne in der Mitte mit Haken schließt und die nur an den Achseln den Oberstoff mitnimmt.

(Fortsetzung auf Seite 593.)



Nr. 86. Promenadedress mit Gilettaile in englischem Genre. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 85. Vereinfachung: Der Vordereinsatz und der breite Umlegebogen könnten entfallen.
 Nr. 87. Promenadedress mit Fischgräten und Hochblenden. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen beider Kleider: Vordr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.
 (Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

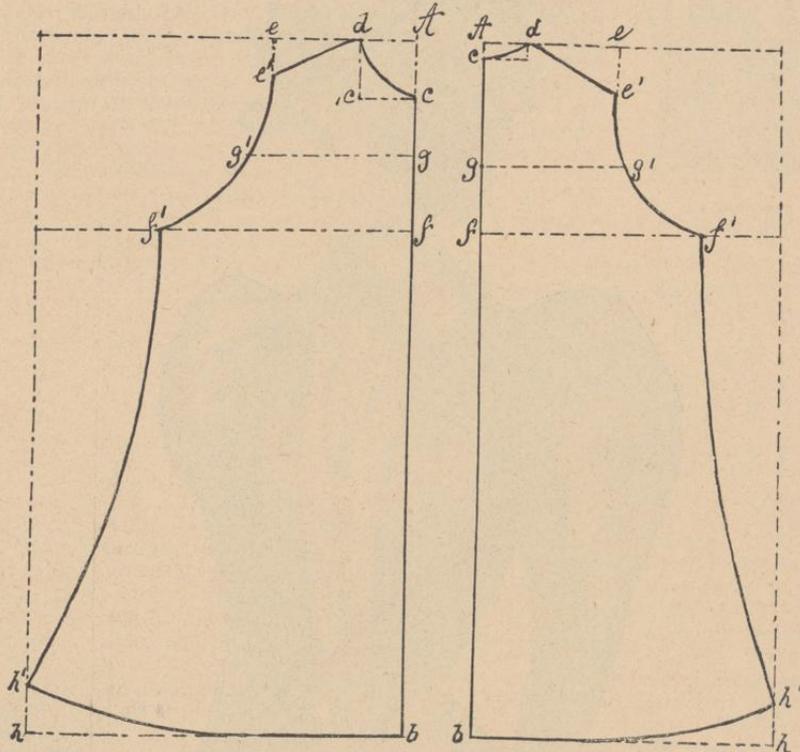
Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.

Von Regine Usmann.

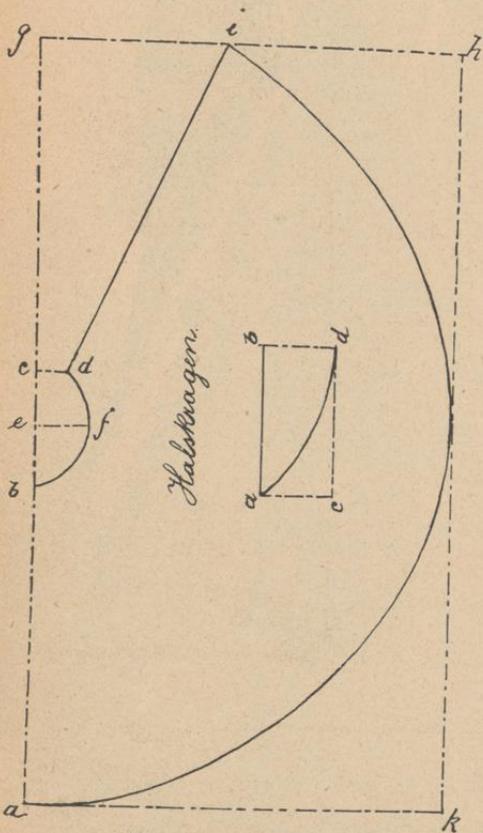
(Siehe die Hefte 1—14 dieses Jahrgangs.)



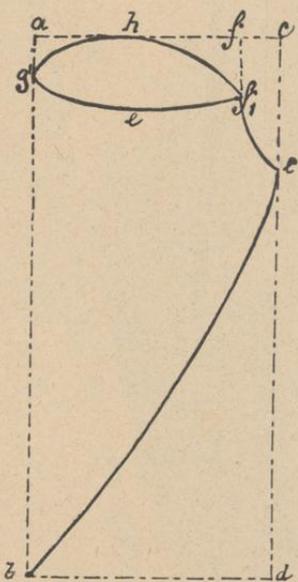
Nr. 88. Runder rother Basthut mit grünen Flügeln.



Friseurmantel.



Friseurtragen für Mädchen. Hälfte desselben. (Vorder- und Rücktheil im Zusammenhange geschnitten).



XXVIII. Friseurmantel.

Auch für diesen ist der Schnitt des Camisols maßgebend; je nach der gewünschten Länge des Friseurmantels bemessen wir die Stoffzugabe. Hier sind 50 cm angenommen. Es wird der Schnitt des Camisols angelegt von A-f und von e-f'. Da der Friseurmantel auch über das Kleid gezogen werden kann und daher ein weiteres Armloch erfordert, rechnen wir von den Achsellänge 2 cm ab, so daß die Schräge d-e' nur 13 cm mißt, und von der Seitenhöhe 4 cm. Wir messen daher an der Linie A-b von b aufwärts die Stoffzugabe und die Seitenlänge weniger 4 cm, (bei unserem Beispiele 50 cm und 21 cm, weniger, 4 cm, mithin 67 cm) und bezeichnen daselbst Punkt f'. Zwischen e' und f' wird die Mitte mit g' bezeichnet, die Brust- und Rückenbreite wird, wie beim Camisol, ermittelt und e', g' und f' zum Armloch verbunden. Den Endpunkt, der von b aus im rechten Winkel auf die Strecke f-b gezogenen geraden Linie bezeichnen wir mit h und messen von hier nach aufwärts 5 cm, h'. Von h' bis zur Mitte der Linie b-h, i wird das Camisol abgerundet; von f' zu h' der Seitenrand durch eine nach innen gebogene Linie hergestellt. Selbstverständlich muß beim Rücken- theil Linie A-b Bogenlinie sein und beim Vordertheil für Säumen- chen oder Steppsaum in der Breite eine Stoffzugabe gerechnet werden. Die letzteren werden genäht, e h e der Schnitt gefertigt wird.

Ärmel. Der Ärmel wird aus einem 70 cm langen und 66 cm breiten Stoffe geschnitten. Der Stoff wird der Breite nach doppelt zusammengelegt, wir haben demnach ein Rechteck von 70 cm Länge a-b und 33 cm Breite, a-c und b-d, vor uns. Von c werden an der Linie c-d 18 cm nach abwärts gemessen, e, und von hier zu b eine nach außen gerundete Linie gezogen. Von a wird an der Linie a-c die halbe obere Armweite, 28 cm, angelegt, f, und von da 8 cm nach abwärts gemessen, f'. Von hier zu e eine nach innen gerundete Linie gezogen. Von a werden an der Linie a-b 5 cm gemessen, g, zwischen a und f die Mitte gesucht, h; f', h und g werden durch eine Bogenlinie verbunden, welche den oberen Rand des Oberärmels darstellt. Von h werden 10 cm nach abwärts gemessen, i, und g, i und f' durch eine Bogenlinie verbunden, die den oberen Rand des Unterärmels bezeichnet. Von f' zu e wird der Ärmel durch eine Naht verbunden; e bis b ist offener Ärmelfrand.

(Fortsetzung folgt.)

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

Eingefendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Seide	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter **Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princess, Moscovits, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — **Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.**

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

(Fortsetzung von Seite 590.)

An den Seitennähten bleiben Futter und Oberstoff unabhängig von einander, damit dieser überhängen kann. Der Rückenteil ist nachlos und wird mit bedeutender Längenzugabe für die Säumchen geschnitten. Man läßt beim Zuschneiden den Stoff fast dreimal so lang, als es der Schnitt erfordern würde, näht dann die Säumchen und schneidet ihn erst, nachdem diese auf der Rehrseite in der Luft geplättet wurden, nach den Contouren des Futters zurecht. Mit den seitlich schließenden, also in ungefähr erforderlicher Breite zu schneidenden Vorderbahnen verfährt man auf gleiche Weise. Den seitlich mit Hakeln zu bewerkstelligenden Verschuß deckt ein Jabot aus 15 cm breiten einzureihenden Tüllspitzen, das mittelst eines kleinen Knotens maschenartig drapirt wird. Die Säume sind etwa 3—4 cm breit und liegen knapp aneinander. Im Schluße ist an die Oberstofftheile ein Bandzug angebracht, damit sich die Blouse ringsum gleichmäßig bauschen könne. Es kann also der Oberstoff auch unten ganz unabhängig vom Futter gelassen werden. Breiter Gürtel aus Sammt oder Band, seitlich mit Hakeln schließend. Der Rock ist 3 1/2 m weit und in gewöhnlicher Art aus Zwißelbahnen zusammenzustellen, deren Form und Breite sich nach der jeweiligen Weite des Stoffes richtet.

B. Promenadehut aus Atlasstroh. Die Krämpfe ist wellig gebogen; die Kappe wird mit einem großen Maiblumenbouquet gedeckt, dem sich ein Fächer aus gouffrirtem Crêpe anschließt. Cache-peigne aus Rosen mit hoch aufstrebendem Zweig.

C. Promenade- und Besuchskleid mit Niedertaille. Das Vorderblatt des Rockes wird in gewöhnlicher Art geschnitten, die Seiten- und Rückenblätter werden weniger geschrägt, als dies bei gewöhnlichen Röcken der Fall ist, da sie am oberen Rande in 1 cm breiten Entfernungen etwa 8 cm breit gereiht werden. Die Rückenbahnen können allenfalls ganz gerade bleiben. Damit die Reihzüge nicht aufreißen können, unternäht man sie mit einem schrägfabigen Stoffstreifen. Der Rock ist etwa 4—4 1/2 m weit; das Vorderblatt mißt unten 50, oben 14 cm, die Breite der Seitenbahnen und Rückenblätter richtet sich nach der jeweiligen Stoffbreite. Die Taille wird auf gewöhnlichen Futtertheilen hergestellt, die mit gereihtem Mouffeline-Chiffon zu decken sind. Dieser erhält eine Marzelline-Unterlage und wird an Vorder- und Rückenbahnen am Halsrande eingezogen. Die zusammenfallenden Falten bedecken den vorne in der Mitte zu bewerkstelligenden Hakelverschuß. Das Bretellennieder aus Batistapplication auf Tüllgrund ist vorne und rückwärts gleichartig. Bandschlingen mit Rosette wie ersichtlich.

D. Sonnenschirm aus chinirtem Taffet mit Spitzenbesatz, Naturstoc mit Alt-Silber-Krücke und Rosette mit Veilchenbouquet. (Rückansichten zu den Toiletten: auf der zweiten Seite des Heftumschlages.)

Umschlagbild (Rückseite). A. Alt-Wiener Hut für junge Frauen. Je ein Entdeckungsreifen aus Koffhaarspitzen oder Seidenstickerei ist zwischen 8 cm breite geradefadige Schoppen aus Seidenmouffeline gefest; die Randschoppe schließt ein schmales, aus ihr selbst geformtes Köpfchen ab. Außen an der Kappe abgesetzte Schleifen aus Sammtband; seitlich ein Maiblumenbouquet. Breite Bindschärpen aus Seidenmouffeline.

B. Schwarzer hochstappiger Koffhaarhut mit beiderseitig aufgebogener Krämpfe, Blätterguirlande und Nigrette aus Straußfedern.

C. Runder Strohhut mit gerader, rückwärts aufgebogener Krämpfe; daselbst ein Fächerfalten-Arrangement aus 10 cm breiten cremefarbenen Spitzen. Um die hohe Kappe ein Bandeau aus changeant-Taffetband. Vorne seitlich eine Masche aus diesem Band; die Kappe wird oben von fünf großen, nebeneinanderliegenden Rosen umrahmt.

D. Langer Schleier aus chenillenetupftem Tüll, der so anzubringen ist, daß seine beiden Theile sich rückwärts kreuzen und unter dem Kinn zu einer großen Schleife gebunden werden. Die Enden der Schleiertheile sind mit Spitzen besetzt.

E. Runder Strohhut mit seitlich aufgebogener Krämpfe, die mit drei abshattirten Rosetten aus 10 cm breitem Taffetband niedergehalten wird. Um die hohe Kappe ein breites Bandeau; seitlich ein Paradiesreißer.

Bezugsquellen. Für den Hut B auf der ersten Seite des Heftumschlages und Nr. 23 und 45: Betti Galimberti, k. u. k. Hofmodistin, Wien, I., Seilergasse; für den Schirm D auf der ersten Umschlagseite: die en gros-Firma S. J. Schüller & Co., Wien, I., Franz Josefs-Quai 5; für den Hut C auf der letzten Umschlagseite: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für den Schleier D ebendasselbst und Nr. 59 und 60: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 27 und 28: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 29 und 30: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 39: Clara Donath, Wien, I., Graben 29; für Nr. 46—48: F. Ch. Dürr, Wien, Graben 20 und I., Ränthnerstraße 16; für Nr. 51: F. Th. Keyzlar, Wien, VII., Kirchengasse 9.

Bei der Redaktion eingelangte neue Bücher.

Textile America. Unter obigem Titel erschien vom März d. J. eine neue Fach-Zeitschrift, die sich in ihrer Ausführung und ihren praktisch-technischen Erörterungen in die Dienste der Textil- und Handelswelt beider Hemisphären stellen wird. Als Leser von „Textile America“ lebt der europäische Fabrikant vollständig inmitten des amerikanischen Handels.

Die Verlagshandlung von H. Auerbach in Berlin-Steglitz übersendet uns Heft 1—5 einer Hauswirtschaftlichen Bibliothek, die uns als äußerst beachtenswerth erscheint. Erfahrene Pädagogen und bewährte „Praktische Aerzte“ haben sich zusammengethan, um sowohl den heranreifenden Mädchen, wie den Hausfrauen und auch den Dienstmädchen, praktische Winke über Haus-Hygiene und andere Angelegenheiten, welche das Haus betreffen, zu ertheilen, und zwar in einer Form, die, ohne trivial zu sein, dem allereinfachsten Verständnis angepaßt ist. Ein Heft kostet nur 10 Pfg. Diese „Hauswirtschaftliche Volksbibliothek“ sollte in keinem Hausstande fehlen.

Leitfaden für Krankenpflegerinnen im Krankenhaus und in der Familie von Dr. med. Witthauer. Mit 53 Abbildungen. Halle a. S., Verlag von Carl Marhold.

Leitfaden zum Selbstunterricht in der Kunstbügellei, Stärkebereitung, Brillant-Glanzbügellei, Vorhang-Appretur und im Gouffriren oder Kräuseln. Leichtfaßlich dargestellt von Julia Peres. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 34 Abbildungen. Weimar, Bernhard Friedrich Voigt. Preis 1.50 Mk.

Die jetzige Frauenkleidung und Vorschläge zu ihrer Verbesserung von Dr. med. Spener. Mit 10 Abbildungen im Text. Berlin, Verlag von Hermann Balthar.

Blumen aus Feld und Wald. Gedichte von Maurice Gerbel.

E. Pierjon's Verlag, Dresden, Leipzig, Wien.
Kleblätter. Novellen-Sammlung von Paul Maria Lactoma.
 2. Band. E. Pierjon's Verlag, Dresden-Leipzig-Wien.

Inserate.

Foulard-Seide

sowie weisse, schwarze u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wirkl. Fabrikspreis. unter Garantie f. Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“

Unentbehrlich im Haushalte.

Cacao Küfferle

Die Kunst der Goldstickerei.

Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei in Verbindung mit Application.

Von **Amalie von Saint-George**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Textillustrationen. — Preis Mk. 5.—

Approbiert vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickerschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Miscellen.

Die diamantene Hochzeit ist bekanntlich eine große Seltenheit, denn ein Ehepaar muß, um dieselbe feiern zu können, sechzig Jahre verheiratet sein. Die Eltern der Kaiserin Elisabeth, Herzog Max und Herzogin Maria Ludovica in Bayern, haben dieselbe ihrerzeit begangen. Königin Victoria von England, welche das Schicksal nach 20jähriger Ehe zur trostlosen Witwe machte, soll nunmehr die diamantene Hochzeit mit dem Lande feiern; diese Bezeichnung hat der Prinz von Wales für das Jubelfest seiner Mutter gefunden. Er und sein jüngerer Bruder, der Herzog von Connaught, haben das Arrangement der Festlichkeiten übernommen, bei denen natürlich auf das hohe Alter der Jubilarin und ihr Ruhebedürfnis entsprechend Rücksicht genommen werden soll. Vielfach wird der Königin nahegelegt, bei dieser festlichen Gelegenheit auch eine Ehrung ihres Geschlechtes nicht zu unterlassen; während sonst bei ähnlichen Anlässen verdienten Männern der erbliche Pairstitel verliehen wird, sollen diesmal weibliche Pairs (Peeresses in her own right) geschaffen werden, deren Würde auf die älteste Tochter und erst in Ermangelung von Töchtern auf die Söhne übergehen soll. Unter den Frauen, welche hier in Betracht kommen können, wird in erster Linie die Philanthropin Lady Henry Sommerset, genannt. Man glaubt die Monarchin für diesen — etwas frauenrechtlerisch angehauchten — Plan gewinnen zu können, weil es ihr Lieblingswunsch sein soll, die verwitwete Prinzessin Heinrich von Battenberg, ihre jüngste Tochter, zur Herzogin zu erheben und sie dadurch den anderen Mitgliedern des königlichen Hauses gleichzustellen.

Frauentudium. Wenig bekannt dürfte es sein, daß Kaiser Franz Josef der Frage des Frauentudiums sympathisch gegenübersteht. Während seines letzten Aufenthaltes in Pest hat er eine Dame, die ihm vorgestellt wurde und die sich dem Studium der Medicin widmet, zu diesem Entschlusse warm beglückwünscht, und die Verordnung des österreichischen Ministeriums für Cultus und Unterricht, betreffend die Restriktionen der von Frauen im Ausland erworbenen Doctor-Diplome, sollen auf die Initiative des Monarchen zurückzuführen sein, welcher dem diesbezüglichen Gesuche der Baronin Gabriele Possanner v. Ehrenthal die große Signatur verlieh.

Am 14. März verstarb in Wien Frau Ernestine Spizer, die Gründerin des bekannten Modehauses G. E. Spizer. Die Verstorbene hat durch ihren distinguirten Geschmack und ein ungewöhnliches kaufmännisches Talent der Firma ein großes Renommée verschafft und gehörte zu jenen ersten Wiener Firmen, die der Wiener Mode ihre tonangebende Stellung schufen. Sie propagirte als eine der ersten ursprünglich durch Umwandlung von Pariser Modellen, dann durch eigene Erfindung den Wiener Styl in den höchsten Kreisen und fand ihre Clientel nicht nur unter dem Geburts- und Finanzadel, sondern auch fast an allen Höfen Europas. Die „Wiener Mode“ war oft in der Lage, Modelle dieser Firma zu veröffentlichen, so z. B. in Heft 11, IX. Jahrgang einige Hofballtoiletten, Heft 18, IX. Jahrgang, Festtoiletten für die Budapestener Millenniumsfeier, Heft 11, X. Jahrgang, abermals Hofballtoilette, Heft 4, X. Jahrgang, einige Toiletten des Trouffear's für Prinzessin Helene von Montenegro, endlich in Heft 5, X. Jahrgang Toiletten zu den Vermählungsfeierlichkeiten der Erzherzogin Maria

Dorothea. Die Söhne der Verstorbenen, sowie ihr treuer Mitarbeiter Herr F. Rosenberg, werden die Firma in gewohnter Weise weiterführen.

An dem Tree-Hospital (Armenhospital) in London ist im vorigen Jahre ein neuer Pavillon eröffnet worden; derselbe ist nur für Frauen bestimmt, Frauen sind die Patienten, Frauen natürlich Wartepersonal, Frauen endlich auch die Ärzte. — Der Pavillon ist nur zu dem Zwecke errichtet worden, den weiblichen Doctoren das entsprechende klinische Material zu sichern. Wie sich die Zeiten ändern! Als in London die ersten Ärztinnen zu practiciren begannen, da verwehrete man ihnen aus Schicklichkeitsgründen den Zutritt zu den Krankensälen, und heute wird den weiblichen Ärzten an demselben Tree-Hospital, aus dem ihre Vorgängerinnen verjagt wurden, ein eigener Pavillon erbaut; derselbe wurde zu Ehren der Prinzessin von Wales, welche sich für das Frauentudium interessirt, Alexandra-Pavillon genannt.

Die Juwelensprache. Die menschliche Phantasie, die in Allem symbolische Bedeutung sucht, hat ihre Kunst auch an dem glänzenden Schmucke versucht. In diesem Sinne sei das Folgende verstanden: Bei einem Juwelengeschenke muß vor Allem die Haarfarbe der zu beschenkenden Person in Betracht gezogen werden. Es ist bekannt, daß man Brünetten vorwiegend positive Eigenschaften, wie Verstand, Einsicht zc. zuerkennt, während Blondinen als lebhaftere, ideal gefinnete Naturen gelten. Da das Silber Phantasie und Begeisterung verfinnbildlicht, soll es im Schmucke der dunkelhaarigen vorherrschen, denn dadurch erhalten sie das, was ihnen fehlt: Poesie und Ideale. In der Montierung des Schmuckes der Blondinen hingegen soll Gold den Hauptbestandtheil bilden. Dieses Edelmetall wird ihre Lebhaftigkeit dämpfen, ihre Phantasie abschwächen und sie zur Ueberlegung veranlassen. Von den Edelsteinen wäre zu bemerken, daß Rubinen und Granaten als Symbol für Weisheit und Verstand betrachtet werden und daher passende Geschenke für Blondinen abgeben. Für diese passen ferner der Topas, der Türkis und der Saphir. Den Brünetten kann man den Amethyst, den Stein der Hoffnung, oder den Smaragd spenden. Der König der Steine, der Diamant, ist das Sinnbild für Eleganz; ihm werden weder besondere Eigenschaften noch Gefahren zugesprochen, er paßt daher für Alle, für Schwarze, Brünette und Blondinen. Perlen bedeuten im Volksaberglauben Thränen, besonders Bräute sollen sich mit den schimmernden Kindern des Meeres nicht schmücken, denn das Tragen derselben am Hochzeitstage gilt als ein Zeichen kommender thränenreicher Tage.

„Corset elastique.“ (System Schnef & Rohnerger.) Wie vor auszusehen war, haben sich nun auch ärztliche Kreise mit dieser patentirten Erfindung beschäftigt und constatirt, daß dieses Mieder, welches die Schönheit der Formen in keiner Weise beeinträchtigt, die Respiration und die Bewegungen des Thorax und der Bauchorgane, das Vorwärts-, Rückwärts- und Seitwärtsneigen des Rumpfes frei und unbehindert gestattet. Die schmeichelhaften Urtheile aus Abonnementkreisen sind daher ebenso erklärlich, wie der steigende Absatz, dessen sich das „Corset elastique“ erfreut.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agrofes, Jettchmud und Verlaupst für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Atelier für Damenhüte, Mail. Klara Donath, Wien, I., Graben 29.
Anwirken aller Strumpfartungen. Wirtwaren-Fabriks-Niederlage: Max Sodt, VII., Mariabühlstr. 28.
Bettwaaren, J. Pauly & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaaren-Vertrieb, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, Anton Sodt, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Bettwaaren, Gustav Mayer, I. Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.
Buntstickereien, sowie alle Artikel zur Anteriquung von Handarbeiten. Wien, I., Bauernmarkt 10.
Eduard A. Richter & Sohn, Fintel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Allertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Chapeau pour Dames, Wm. Rosa Patarias, Wien, I., Brandstätte 5.
Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, Neis Neuheiten, Wien, VI., Mariabühlstr. 79, 1. Stock.
Damen-Stroh- und Filzhüte. Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damentuche Costume und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“. I., Freisingergasse 2.
Glas u. Porzellan-Fabrik-lager A. Reitmeyer & Weintopf, Wien, Kärntnerstr. 46.
Handarbeiten f. Material dazu Engelbert Wondich, vorn. J. Guggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
Handarbeiten angefangen u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Handschuhe, J. A. Kment (E. Jurtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Hoffotograf, Ch. Scalk, „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
Instrumente und Saiten. Musikalien-Handlung u. Leihanstalt P. Kratochwill, Wien, I., Wollzeile 1.
Kochherde Specialist, I. u. I. Hof-Maschinist L. Freydnögl, IX., Adergasse 4. Telephon 3889.
Kunstblumen, Jardinieren. Mar Glashof, VII., Mariabühlstr. 76.
Küchenwaagen, P. Florus, I. u. I. Hof-Waagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 8.
Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. A. Zippert u. W. Polak, Wien, I., Wollzeile 25. Auswärt. Schül. Pension.
Leinenwaaren Damen- und Herren-Bäsche, Kinder-Confection. Carl Gerstner, VI. Mariabühlstr. 55. (Karl-Teppiche).
Linoleum J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 8.
Mädchen- und Knaben-Anzüge, Baletots, Jaden, Hüte und Bäsche-Ausstattungen. Mon. Ada, I., Domgasse 1.
Mme Gabrielle Kohn, Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6. I. Stiege, II. Stock.
Mon Eckstein Chapeaus, Fleurs und Parures, Wien, I., Raubensteinergasse 5.
Mon Milla Válek, Kobes, Wien, I., Vognergasse 3.
Mal- u. Laubsäge-Requisiten Georg Tomic, I., Fähringergasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
Monogramme, Lambouric- und Stiderei-Anhalt Joh. Mürlin, Wien, XII., Theresienbadhaus.
Nouveautés in Kinder-Confection Damen-Schürzen, Theater- u. Reglig-Gäubchen zc. Wien, I., Hoher Markt Nr. 6. „Für Wiener Mode“.
Parfümerien u. Toiletteartikel. R. u. I. Hof. Calderara & Sankmann, I., Graben 30.
Passenterie, Specialist in Erssen und Schneiderzughör. J. W. Dolly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Passenterie, Schneiderzughör eigener Erzeugung. Josef Korsch, Prag 476/1.
Plishe-Ankalt, Mme. C. Schonsky, Wien, I., Graben 29 a. Trattnerhof. Nouveautés in „Sonnenplishe“.
Porzellan-Niederlage Ernst Reiz, Wien, Mariabühlstr. 12. 16.
Rahmen, Spiegel, Kunstblätter in Rahmen. Ch. Ulrich jun. & Co. R. u. I. Hoflieferant. Wien, I., Wollzeile 2.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe zc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 10.
Schnittzeichnen und Kleider-machen lehrt Mme. Julie in 6 Mon. Monatslon. 6 fl. Auswärtige Pension. Wien, I., Kohlmarkt 20.
Schuhwaaren eleganteste Façon, J. J. Göw, Wien, I., Kärntnerstraße 8. Modelblätter auf Wunsch.
Schule für Schnittzeichnen nach Wiener und Pariser Methode. Walfon Camilla, Wien, III., Hauptstraße 51.
Sonn- und Regen-Schirme Franz Huber I., Kohlmarkt 8, Wien, IX., Währingerg. 17.
Stickereien, angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.
Stickereien, für Bäsche, Antouis Lösch, Fabrik Grätz. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 35.
Strickmaschinen - Fabrik, C. Fr. Wopp, Wien, V., Luffgasse 8.
Strickmaschinen - Fabrik, M. Wedermann, VI., Mariabühlstr. 45.
Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried Wien, I., Spiegelgasse 11.
Vorhänge, Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufwärts. Illustrierte Preisconcurant gratis und franco.
Waarenhaus D. Lefner, Wien, VI., Mariabühlstr. Nr. 81-83.
Wäsche-Stickerei, Kobes, Messendorfer Fabrik-Niederlage: Wien, V., Nechtburmg. 33.
Wertheim-Nähmaschinen fl. 35.50 Louis Strauß, Wien, IV., Margarethenstr. 120.



Mr. Travers' erster Jagdrift.

Von Richard Harding Davis. — Uebersetzt von M. Lang.

Der junge Travers hatte sich vor drei Monaten mit einem Mädchen brüthen in Long Island verlobt und lernte deren Vater und Bruder erst wenige Wochen vor dem für die Trauung bestimmten Tage kennen. Der Bruder ist Master of hounds in der Nähe von Southampton und hatte auf gemeinsame Kosten mit Van Bibber eine Koppel Hunde aus England bezogen. Vater und Sohn sprachen den ganzen Tag und bis ein Uhr Morgens von Pferden. Denn sie züchteten reines Vollblut und brachten es nach Sheepshead Bay und auf andere Rennplätze. Der alte Mr. Paddock, der Vater des Mädchens, mit dem Travers verlobt war, hatte oft gesagt, daß, wenn jemals ein junger Mann um die Hand seiner Tochter anhalten würde, er ihn vor Allem fragen würde, nicht ob er ordentlich gelebt habe, sondern ob er ordentlich reiten könne. Und von seiner Antwort auf diese Frage solle es abhängen, ob er die Einwilligung der Eltern gewinnen würde. Travers hatte Miß Paddock und deren Mutter in Europa kennen gelernt, während die Männer der



Familie zu Hause waren. Er war für den Herbst bei beginnender Jagdzeit auf ihr Gut geladen und verbrachte den Abend höchst vergnügt und zufrieden mit seiner Braut in einer Ecke des Salons, doch kaum hatten sich die Frauen zurückgezogen, so näherte sich ihm der junge Paddock und sagte: „Sie reiten, natürlich?“ Travers war nie geritten, doch Miß Paddock hatte ihm eingeschärft, was er zu antworten habe, und so sagte er, es gebe nichts, das ihm lieber wäre. Wie er sich ausdrückte, hätte man glauben müssen, daß er das Reiten dem Schlafen vorzog. „Das ist recht“, sagte Paddock. „Morgen Früh bei der Fuchsjagd sollen Sie den Satan reiten. Er ist ein wenig eilig zu Beginn der Rennzeit, und seitdem er Wallis, den zweiten Groom, getödtet hat, vergangenes Jahr, verlangt es sich keiner von uns, ihn zu reiten. Aber Sie werden ihn zweifellos händigen. Er wird gerade Ihr Gewicht tragen“.

Mr. Travers träumte diese Nacht von großen verzweifelten Sprüngen in's Weite, die er auf einem wilden Pferde machte, das Feuer schnob und über ganze Felswände hinwegsetzte, als ob es Heuhaufen wären.

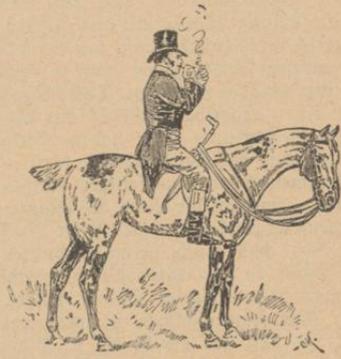
Am Morgen war er in Versuchung, zu sagen, daß er krank sei — was in Anbetracht seiner Gemüthsverfassung mehr oder weniger zutrifft — überlegte aber, daß er während seines Besuches früher oder später doch würde reiten müssen, und daß, wenn er sich den Hals bräche, es für eine gute Sache gechähe. So beschloß er denn, sein Bestes zu thun. Er verlangte sich nicht zu reiten aus zwei trefflichen Gründen, erstens, weil er für Miß Paddock leben wollte, und zweitens, weil er für sich selbst leben wollte.

Der nächste Morgen war ein Morgen, der recht widerwärtig und trübselig ausah, und der junge Paddock hatte große Hoffnung, daß die Jagd abgesetzt würde, doch gerade, als er noch im Zweifel darüber lag,

klopfte der Diener an seine Thür mit seinem Reitzzeug und seinem warmen Wasser.

Er kam hinab und sah wirklich sehr elend aus. Satan war auf den Versammlungsplatz geführt worden, und Travers betrachtete ihn mit einem Ueblichkeit erregenden Gefühle von Angst, als er ihn drei Grooms vom Boden heben sah.

Travers beschloß, daß er mit seinen Füßen auf fester Erde stehen bleiben wolle, so lange es nur immer anginge, und als die Hunde losgelassen waren und die Uebrigen das Rennen im Galopp begannen, wartete er, indem er that, als hätte er noch etwas an seinen Gamaschen zu richten, bis alle weit fort waren. Dann biß er die Zähne zusammen, stülpte den Hut auf die Ohren und kletterte auf den Sattel hinauf. Seine Füße glitten ganz durch Zufall in die Steigbügel hinein und im nächsten Augenblick war er auf und davon den andern nach, mit dem undeutlichen Gefühle, auf einer über die Schienen stoßenden Locomotive zu sitzen. In weniger als fünf Minuten war Satan mitten unter den Köpfen und weit über sie hinaus und den Hunden so nahe, daß die Einpeitscher Warnungsrufe erschallen ließen. Doch Travers hätte eher ein Boot, das über den Niagarafall hinabfährt, zurückreißen können als Satan, und nur weil die Hunde so weit voraus waren, wurden sie davor bewahrt, von Satan niedergesessen zu werden. Travers hatte den Sattel mit der linken Hand ergriffen, um sich daran fest zu halten, und sägte und zerrte mit der Rechten in den Bügeln. Jedesmal, wenn Satan sprang, schloß er die Augen und wußte nie, wie er es nur anstellte, oben zu bleiben. Doch er blieb oben und war so weit an der Spitze, daß niemand im Morgennebel sehen konnte, wie elend er ritt. Und wie die Dinge lagen, war er der waghalsigste und schnellste und der vorderste im Feld, und nicht einmal der junge Paddock war seit dem Start in seine Nähe gekommen. Ein breiter Fluß lag vor ihm und gerade gegenüber am anderen Ufer ein Hügel. Noch nie hatte jemand versucht, ihn mit einem Sprung zu nehmen. Man hätte allenfalls daran gedacht, ihn zu durchschwimmen, die Jäger pflegten über die Brücke zur Linken hinüber zu reiten. Travers sah die Brücke und versuchte Satan's Kopf in diese Richtung zu zeren. Doch Satan beharrte dabei, drauslos zu rennen, so schnurgerade wie ein Expresszug über die Prairie. Heden und Bäume und Gräben flogen an und unter Travers vorbei wie ein durch Elektrizität getriebenes Panorama, und er athmete nur noch hie und da. Sie kamen heran an den Fluß und den Hügel, als ob sie über die Rennbahn ritten, und obgleich die ganze Jagdgesellschaft einen Ruf der Warnung und des Schreckens erschallen ließ, konnte Travers nur noch Luft schnappen und die Augen schließen. Das Schicksal des zweiten Groom fiel ihm ein und es überließ ihn. Dann stieg das Pferd kerzengerade in die Höhe und hob Travers so hoch in die Lüfte, daß Travers meinte, Satan komme nie wieder herunter; doch er kam herunter mit geschlossenen Füßen auf dem drüberen Ufer des Flußes. Im nächsten Augenblick war er wieder auf und über dem Hügel weg und hielt keuchend inmitten der Meute, die knurrend und schnappend den Fuchs umringte. Und da zeigte Travers, daß er Kasse hatte, trotzdem er nicht reiten konnte, denn er tastete eilig nach seiner Cigarrentasche, und als die Jagdgesellschaft über die Brücke dröhnte und um den Hügel herumkam, sah sie ihn nonchalant im Sattel sitzen, kritisch eine Cigarre rauchen und Satan mit Gönnermienen auf den Hals klopfen.



Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Siegerin“. Roman von Clara Sudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Mithras“. Roman von Konja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“. Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Jammendes“. Gedichte von * * *. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

„Mein liebes Kind“, sagte der alte Paddock zu seiner Tochter, als sie zurückfuhr, „wenn Du diesen jungen Mann liebst und Dir erhalten willst, laß Dir versprechen, daß er das Reiten aufgibt. Einen tollfühneren und brillanteren Reiter habe ich nie gesehen. Er hat den Doppelsprung am Parkthor und den Fluß wie ein Centaur genommen. Aber er wird sich früher oder später das Genick brechen, und man sollte dem ein Ende machen.“

Der junge Paddock war so entzückt von seines voraussichtlichen Schwagers glänzendem Reiten, daß er ihm am selben Abende im Rauchzimmer in Anwesenheit Aller Satan zum Geschenk machte.

„Nein“, sagte Travers schwermüthig, „ich kann ihn nicht annehmen. Ihre Schwester hat mich gebeten, aufzugeben, was mir lieber als Alles andere ist, sie selbst ausgenommen, und das ist mein Reiten. Sie sehen, sie ist thöricht besorgt um meine Wohlfahrt, und so hat sie mir das Versprechen abgenommen, nie wieder zu reiten, und ich habe mein Wort darauf gegeben.“

Die Herren ließen einen Chorus freundschaftlicher Einwendungen erschallen.

„Ja, ich weiß“, sagte Travers zum jungen Paddock, „es ist hart, aber das zeigt eben, was für Opfer ein Mann für das Weib bringt, das er liebt.“



Modeplauderei.

Nizza, im Frühjahr 1897.



hérie! Du willst in Deiner Provinz un bout de la nouvelle mode. Eh bien, hier auf der Promenade des Anglais, im Casino und in und vor den Spiel-sälen von Monte Carlo herrscht wirklich die Mode bis zum Extrem. Und um ihre Trägerinnen stets zu erneutem Wettkampf zu reizen, überbieten sich die prachtvollen Magazine der Avenue de la gare und du jardin public — alles Filialen der größten Pariser Häuser —, den vor und in ihnen aufgeregt hin und her eilenden mondaines der ganzen Welt alles Neueste und Leppigste zu zeigen, was Paris dem Frühling darbringt.

Ah, und da unten rauscht und träumt das Meer und — — — doch Du willst ja andere Träume hören; also ein orienta-

lisches Märchen: Ein Schuh pour la princesse de Galles mit goldenem, hohem*) Absatz — wirkliche Metallvergoldung — trug über rothseidenem Futter ein Netz aus Goldfäden; jeder Knoten des etwa 1/2 cm weiten Netzes war von einer echten Perle gehalten. Was will dagegen der kleine Luxus in den Zupons sagen, der Zupons aus weißem und aus rosa moirés mit breiten Valenciennes, die auf dem stark eingezogenen Rückenblatt bis zur halben Höhe steigen!

Jede elegante Robe, auch auf der Promenade, ist mit hellem, absteichendem Taffetfutter versehen; z. B. hat ein grünes Kleid rosa Futter und ebensolche Besatzruche. Welch hübsches fron-frou das gibt!

Als beliebteste Form des Kleides herrscht der mäßig weite, glatte Rock — manchmal mit markirtem Devant oder Vorden in der Hüfthöhe — die bloufuge Taille mit dem Figaro.

Lehteres ist so beliebt, daß, wie ein angekommenes Modell zeigte, man es sogar auf dem Paletot nachahmt. Das Modell war eine sandgelbe Tuchjacke mit violetttem Seidenfutter und hohem Stehkragen. Auf den Vordertheilen war — in daumenbreiter gegenseitiger Entfernung — zweimal die Linie des Figarojäckchens angegeben, indem, dieser Linie folgend, das Tuch herausgeschnitten war, und so das hier mit violetttem Sammt belegte Futter sichtbar wurde.

Das Figarojäckchen ist meist sehr kurz, so daß der oft 15 cm in Biais gelegte Gürtel eine Art Niederchen bildet. Eine einzige breite nach abwärts fallende Spitze bildet den Vordertheil, der in der Seitennaht der Taille, über der das Figarojäckchen angezogen ist, verschwindet.

Von dieser sehr beliebten kurzen Form wich ein Besuchkleid für die Lady B. ab, die dieser Tage bei der Königin von England, die gegenwärtig in einem eigens für sie in Nizza gebauten Hotel wohnt, erscheinen wird:

Auf glattem, silberweißem Duchesse ein plissirter Rock aus silbergrauem Crêpe. Ebensolches Devant der Taille; darüber eine im Rücken fest anliegende Schofweste mit Rückenschößen, die aber ihre Vordertheile in ganzer Länge zu steifen mit silbergrauem Pelz gefütterten Revers umschlug. Als Gürtel, um den losen Crêpe der Taille zu halten,

*) Der hohe Absatz wird für den Gesellschafts- und Promenadeschuh am Quai wieder getragen. Für den Halbschuh — sehr chic aus weißem und grauem Dänischleder — für die staubige Straße und das Velociped — bleibt die englische Form.

figurirten „drei gloire de dijon-Rosen, blaßrosa schmachkend wie im Entblättern. Die sehr engen Ärmel aus dem glatten, kurzhaarigen Pelz der Revers hatten eine Crêperusche um das Armloch, in die sich abermals rosa Rosen schmiegt.“

„Is it not a nonsens, Rosen und Pelz?“ sagte eine Engländerin, die sich eben ein Radfahrkleid bestellte, um von hier bis Paris zu radeln. Wohl, aber ich sage Dir, ein capriciös-verlockender Unsinn, den man hier, wo die Kunst zur Mode herabstieg, und die Göttin Laune regiert, charmant findet. Wer als diese Göttin könnte sonst verantworten, daß man unter den Palmen hier Schulterkragen aus Pelz trägt, die zwei handbreite Spitzenvolants haben?

Doch gehört der Preis der Sommer-saison dem Hut! Hier werden Wunder geschaffen und es herrscht unter den Damen der großen Welt ein stiller Wettkampf, in dem, zu meiner Ueberraschung, die Engländerin nicht ohne Geschick mit der Wienerin und der Französin rivalisirt.

Grobes Strohgeflecht, meist in ver-rückter Barettform, ist das Beliebteste und zwar in allen leuchtendsten Farben; besonders in Hellviolett und Mohrroth. Der überreiche Schmuck aus großen, die Natur verbessernden (!) Blumen und Schleifen, meist in der Farbe des Strohes. Eine beliebte Zusammenstellung bildet für Hüte auch Grün und Schwarz.

In dieser Damenschlacht sah ich heute etwas, wovon selbst Ben Atiba nicht sagen könnte, „Alles schon dagewesen“. Nämlich eine Dame — natürlich eine Engländerin — hatte zwei Hüte auf! Du lachst?

Aber es ist wirklich wahr! Auf den Kopf des breitrandigen, schwarzen Strohhutes stützte sich ein etwas kleinerer, flacherer Hut aus violetttem Stroh, so daß der eine Rand des letzteren auf dem Rand des unteren Hutes aufstand und der andere violette Rand über den schwarzen Kopf in die Höhe ragte. In dem so gebildeten — hm? Nest? sah ein großer Vogel*) von Blumen unwirkt.

Diese Idee des Doppelhutes sah ich übrigens auch gestern, als ich mein Hütfrench-Scherlein der Neugierde am grünen Tisch von Monte Carlo opferte, eben dort an einer reizenden Französin. Sie hatte über dem ganzen weißen flachen Strohhut einen hellrothseidenen Hut, der in lauter kleine Fältchen gezogen, die Form eines umgekehrten großen Eierschwammes bildete.

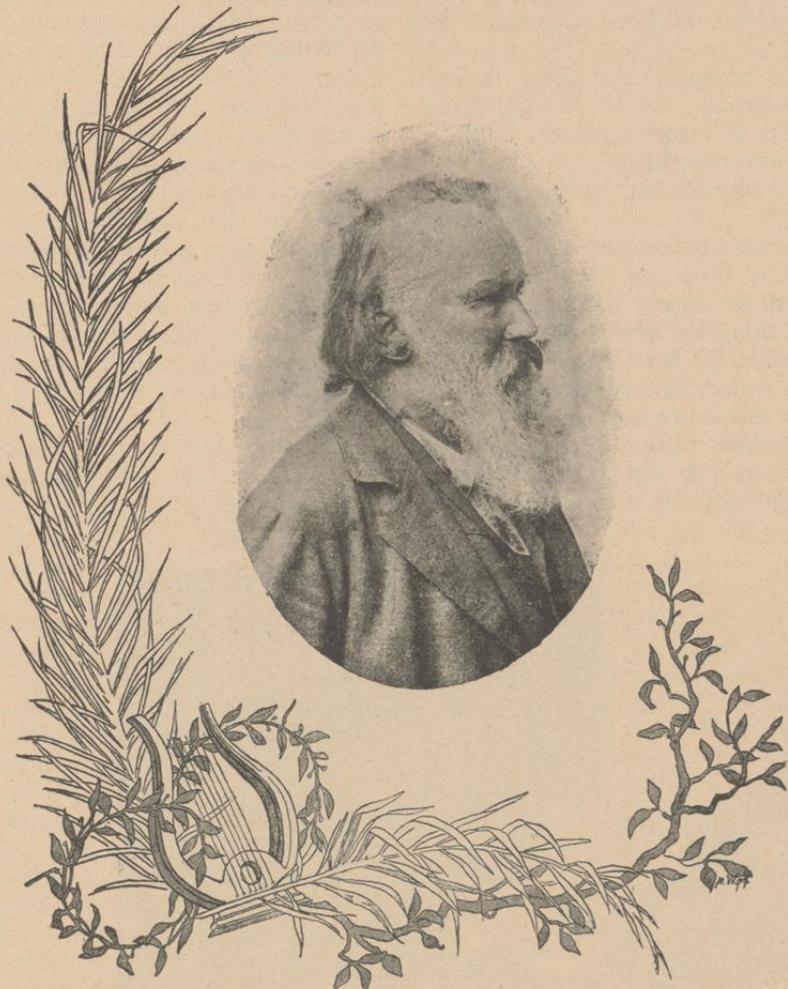
Ah, und in all' dem Gewoge von Sehen und Gesehenwerden hier, in diesem Rendez-vous der großen Welt findet kaum Einer Zeit und Muße, an der erhabenen Größe des Meeres sich zu weiden, das dort blaut und leuchtet. — Es grüßt Dich, Liebste!

Isa von der Klitt.

*) Außer dieser Aburdtität sah ich keine Vögel auf Hüten und es wäre sehr zu wünschen, daß diese unästhetische Mode nie mehr erschiene, denn sie bedeutet eine Grausamkeit, die jede Trägerin unterstützt; diese Vögel werden nämlich, um den Farben-schmelz nicht zu verderben, lebendig ausgebalzt und es werden ihnen lebendig die Federn ausgerissen.



Johannes Brahms. †



Der 3. April 1897 wird für immerwährende Zeiten ein Trauertag in der Geschichte der Kunst sein. An diesem Tage verschied Johannes Brahms, von einer tödtlichen Krankheit lange vor dem natürlichen Ablauf menschlichen Lebens aus dem Kreise der bewundernden Mitwelt gerissen. Es ist nicht unsere

Sache, zu verkünden, was die Kunst, was die Menschheit an ihm verloren hat. Es geziemt uns nur, auf das Grab des Meisters, der, wenn auch nicht der Abstammung nach, so doch nach freier Wahl ein Wiener war, ein Trauerreis als Zeichen der Verehrung niederzulegen. Seinen Ruhm verkünden seine Werke, die unsterblich sind.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von Marco Brociner.
Mit Illustrationen von A. Trentin.

(2. Fortsetzung.)

III.

Es war einige Monate, nachdem sich der Wechsel in der Inhaberschaft der Firma vollzogen, als es dem Vater einfiel, seinen ersten Geburtstag als Chef des Hauses durch ein Fest zu feiern. Er sprach darüber mit der Mutter. Sie war damit einverstanden, bat ihn jedoch, nur einen kleinen Kreis von Intimen des Hauses einzuladen. Er versprach ihr das und versfertigte sofort eine Liste der einzuladenden Personen, die er ihr zur Durchsicht reichte. Sie überflog die Namen. Auf einmal überzog eine tiefe Blässe ihr Gesicht. Sie ergriff die Feder und strich einen Namen in der Liste aus.

„Wie es scheint“, rief der Vater, „hat die Professorin“ — so nannte er sie zuweilen spöttisch — „an irgend einer Person einen Makel gefunden, der sie unwürdig macht, diese heiligen Hallen zu betreten.“

„Allerdings“, entgegnete die Mutter in seltsamer Erregung, „da ist der Name einer Dame, die ich persönlich nicht kenne und nach deren Bekanntschaft ich mich auch keineswegs sehne.“

„Fräulein Adele Dangl, nicht wahr?“

„Ja.“

„Fräulein Dangl ist aber, wie alle Welt weiß, eine populäre, ja berühmte Soubrette. So manche stolze Patrizierin würde sich glücklich schätzen, wenn Fräulein Dangl sich herbeiließe, mit ihr in gesellschaftlichen Verkehr zu treten.“

„Mag sein“, entgegnete die Mutter, „ich bin nun einmal eine philiströse Professorstochter. Und als solche will ich nicht in meinem Hause ein Weib willkommen heißen, das der chronique scandaleuse so reichlichen Stoff bietet. Ich habe ja nichts dagegen“ — fuhr sie schwer athmend fort, „wenn du mit ihr verkehrst. Ich weiß sogar, daß du in einem blumenbekränzten Wagen mit Fräulein Dangl das jüngste Frühlingsfest im Prater mitgemacht hast. Ich habe bis nun keine Silbe davon erwähnt, ich mache dir auch jetzt keinen Vorwurf. Du magst dein Leben außer dem Hause ganz nach deinem Belieben einrichten. Wen ich aber hier empfangen soll, darüber habe ich zu entscheiden.“

Einen so resoluten Ton wie diesmal hatte die Mutter noch nie anzuschlagen gewagt. Der Vater war auch sehr erstaunt.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

„Bei Gott,“ rief er, „du entwickelst ja eine fabelhafte Energie, die aber durchaus nicht am Plage ist. Ich bilde mir nun einmal ein, daß ich ebenso gut wie du weiß, was der Anstand erfordert. Und wenn ich es nicht unschicklich finde, Fräulein Dangl in meinem Heim als Gast zu begrüßen, so mußt du meiner Einsicht, meiner besseren Einsicht, vertrauen. Die Sache ist also abgemacht.“

„Nein,“ sagte die Mutter bestimmt, „die Sache ist nicht abgemacht. Ich erkläre dir nochmals, daß ich Fräulein Dangl nicht empfangen werde. Wenn du sie trotzdem einladen solltest, so mache ich dich für alle Folgen verantwortlich.“

„Ich übernehme die Verantwortlichkeit,“ lachte er, ergriff seinen Hut und ging.

Ich sah einen schweren Conflict voraus und versuchte daher, die Mutter nachgiebig zu stimmen. Aber auch ich stieß auf einen trotzigsten Widerstand. Die sonst so fügsame Frau war jetzt unerbittlich. „Ich kann mit dir über diese Angelegenheit,“ erklärte sie mir, „leider nicht offen sprechen, ich kann dir nicht die tieferen Gründe mittheilen, die mich zu meiner Haltung veranlassen. Aber das Eine mag dir genügen. Es handelt sich hier um meine Würde als Frau und Mutter, und zu meiner eigenen Selbsterniedrigung die Hand zu bieten, dazu gebe ich mich nun und nimmer her.“ Dabei sank sie auf einen Stuhl nieder, bedeckte das Gesicht mit

den Händen und begann bitterlich zu weinen. Ich tröstete sie, so gut ich vermochte. Aber auch mir war das Herz schwer. Ich ahnte ja jetzt die Gründe, die mir die Mutter verschwiegen, und begriff sehr wohl ihre schmerzvolle Entrüstung. Einige Tage vergingen. Der Vater traf ruhig die Vorbereitungen zum Feste und verschickte selbst die Einladungen. Die Mutter hingegen verhielt sich theilnahmslos und kam mit keinem Worte mehr auf die Streitfrage zurück. Die Soirée war für einen Sonntag angesetzt. Der Vater hatte tagsüber gejagt; gegen sieben Uhr Abends kam er nach Hause, begrüßte ausnehmend freundlich die Mutter, die eben ihre Toilette vollendete, machte ihr sogar einige Complimente über ihr frisches, jugendliches Aussehen und begann sich dann umzukleiden. Um acht Uhr standen meine Eltern im festlich beleuchteten Salon zum Empfange der Gäste bereit. Als erster erschien unser Procurist. Herr Felder, ein alter Junggesell, der seit vierzig Jahren unserem Hause angehörte. Dann trafen Herr Paul Bohr und seine Gemahlin Lubmilla ein. Die Mutter hatte kaum diese Gäste begrüßt, als eine schlanke, stark decoletirte junge Dame, mit einer zerzausten Frisur in den Salon hereinrauschte.

Es war Fräulein Adele Dangl. Der Vater flog ihr entgegen, reichte ihr den Arm und trat mit ihr auf die Mutter zu.

„Ich stelle dir hiemit,“ begann er —

Die Mutter, die todtenbleich geworden war, ließ ihn jedoch nicht ausreden.

„Fräulein Dangl,“ sagte sie, „ich muß Ihnen mittheilen, daß nicht ich es war, die Sie eingeladen, ich habe mich dagegen gewehrt, ich hoffe, daß Sie die Consequenzen aus dieser Erklärung ziehen werden.“

Sie hatte mit lauter Stimme gesprochen, ohne zu stocken, und jedes Wort nachdrucksvoll betont.

Fräulein Dangl war abwechselnd bleich und roth geworden, es suchte um ihre bebenden Lippen, ohne daß sie eine Silbe hervorbringen konnte. Da klang durch die Stille die Stimme des Vaters: „Fräulein Dangl wird die Consequenzen aus deiner Erklärung nicht ziehen.“ „Dann thue ich es,“ rief die Mutter, wendete sich um und schritt hinaus. Sie eilte in ihr Boudoir, wo sie in einen Lehnstuhl niedersank. Ich war ihr nachgefolgt.

„Das hat mir wohlgethan,“ brach es aus ihr hervor. „Nun habe ich mich endlich wiedergefunden.“

Da wurde die Thür aufgerissen. Der Vater stürzte herein, fassungslos, das Gesicht verzerrt, in den Augen eine wilde Gluth. So hatte ich ihn noch nie gesehen.

„Noch kann jeder Scandal vermieden werden,“ stieß er hervor, indem er dicht an die Mutter herantrat.

„Du mußt sofort in den Salon zurückkehren und Fräulein Dangl um Entschuldigung bitten.“

Die Mutter sprang empor.

„Niemals, und wenn du mich auf der Stelle tödtest.“

Der Vater stieß einen gurgelnden Laut aus, ich sah, wie seine Faust sich ballte. „Vater!“ schrie ich entsetzt auf und faßte seinen Arm. Er wandte einige Schritte zurück, da vernahm ich einen dumpfen Fall. Die Mutter



„Vater!“ schrie ich entsetzt auf und faßte seinen Arm.

war ohnmächtig zusammengebrochen. Ich rief um Hilfe. Mizzi stürzte herein, und wir beide verbrachten zwei furchtbare Minuten, bis es uns endlich gelang, die Mutter wieder zum Bewußtsein zu bringen. Die Soirée, kaum begonnen, hatte auf diese Weise einen jähen Abschluß gefunden. Alois löschte die Kerzen im Salon aus, während Babette im Auftrage des Vaters den eintreffenden Gästen mittheilte, daß wegen einer plötzlichen Erkrankung der Mutter das Fest nicht stattfinden könne.

Seit jenem Abend war der Bruch zwischen meinen Eltern ein vollständiger. Tags darauf zog die Mutter in den ersten Stock zum Großvater hinauf, den sie nun in ihr trauriges Eheleben völlig einweihte. Ein halbes Jahr später drückte ich der theueren Frau die Augen zu. Ein Herzschlag hatte sie jählings weggerafft. Ihr plötzlicher Tod schien den Vater tief erschüttert zu haben. Ich sah ihn stöhnend an ihrem Todtenbett liegen. Ich war jedoch zu sehr von dem eigenen Schmerz betäubt, als daß ich den seinigen sonderlich beachtet hätte. — Ich hatte damals Philosophie zu treiben begonnen und dachte oft darüber nach, ob die Welt wirklich, wie manche Philosophen behaupten, keinen realen Bestand habe und einem Traum zu vergleichen sei. Ich konnte mich in diese Anschauung nicht recht hineinfinden. Als ich aber von dem Begräbnis der Mutter heimgekehrt war und dann alles erwog, was sich bis dahin in meinem Leben zugetragen, als ich hernach in wahnsinnigem Schmerz unablässig das Wort „Mutter“ rief, da überkam mich allgemach die Empfindung, daß mein ganzes Dasein nur ein Traum sei, ein böser Traum, aus dem ich früher oder später erwachen würde. Und derselbe Gedanke drängte sich mir einige Jahre später auf, als ich während der Fahrt von Heidelberg nach Wien über Mizzi's trübe Vermuthungen lange brütete. „Das Leben ist ein Traum, ein böser Traum,“ sagte ich mir immer wieder, während der Zug dahinbrauste, und die Welt wie in einem tollen Tanz an meinen Augen vorüberwirbelte.

IV.

Da war ich nun wieder daheim. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich ein Jahr in der Fremde geweilt. Ich empfand daher, als der Conductor „Wien,“ rief, zum erstenmale jene süßbange Beklemmung, die Jeden überkommt, der nach einer längeren Abwesenheit einen geliebten Heimatsort wiederfieht. Aber dieses Glücksgefühl schwand in dem Maße, als mich der Wagen der stillen Vorstadtstraße näher brachte, in der unser Haus lag. Daselbe war eine mittelgroße, einstöckige Villa im gothischen Styl mit Thürmchen und Erkern und einer mit Rankgewächsen überspannten Veranda an der Rückseite. Sie stand in einem ziemlich großen wohlgepflegten Garten, den von der Straße ein Eisengitter trennte.

Der Großpapa hatte diese Villa vor dreißig Jahren selbst gebaut. Er hatte damit einen Herzenswunsch der Großmutter erfüllt, die in der Stadt ein ländliches Heim ihr eigen nennen wollte. Leider war es ihr nicht gegönnt, die friedliche Ruhe dieses Heims zu genießen. Sie starb unmittelbar darauf, nachdem sie sich darin häuslich niedergelassen. Der Großpapa bewohnte seither den ersten Stock. Dort hauste auch Mizzi in einem reizenden Erkerstübchen, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die schöngezwungene Hügelkette des Wiener Waldes genoss. Der Vater bewohnte die Parterre-Räumlichkeiten — vier Zimmer und einen Salon.

Es war bereits Mitternacht, als der Wagen vor unserem Hause hielt. Der Erste, der mich begrüßte, war unser alte Diener Alois.

„Der Großpapa schläft schon,“ raunte er mir zu, während er den Koffer vom Kutschbock herunterholte. „Der gnädige Herr ist nicht daheim, aber Babette und Fräulein Mizzi sind noch wach.“

Ich wurde also nur von Mizzi und Babette, die mich beide erwartet hatten, bewillkommt. Babette war außer sich vor Freude. Das kleine, alte, kugelrunde Fräulein mit dem guthmüthigen, faltigen Gesicht und den beweglichen Augenlein lachte und weinte in einem Athem. Mizzi hingegen begrüßte mich mit stiller Herzlichkeit, aber ihre schönen leuchtenden Augen, das helle Roth ihres anmüthigen Antlitzes und die stammelnden Worte, mit denen sie mich empfing, verkündeten mir, wie tief sie meine Ankunft erregt hatte.

Dieser Empfang beruhigte mich. Nichts deutete ja darauf hin, daß sich bei uns irgend etwas Besonderes zugetragen hätte. Und so brach auch mein jugendlicher Uebermuth wieder hervor. Ich hob Babette in die Höhe, drehte mich mit ihr einigemal im Kreise herum, drückte Mizzi drei schallende Küsse auf den Mund und spazierte dann, Arm in Arm mit Beiden, in mein Zimmer, das ich bereits als Knabe innehatte. Es war ein trauliches ebenerdiges Gemach mit zwei hohen Fenstern, die auf den Garten hinausgingen. Als ich dasselbe betrat, fiel mir sofort über meinem Bett das Bild meiner Mutter auf, ein Delgemälde, das sonst in unserem Salon hing.

„Ich habe es heute herüberbefördert,“ sagte Mizzi.

Es war dies eine jener zarten Aufmerksamkeiten, die ich bei ihr gewohnt war. Ich drückte ihr bewegt die weiße, schmale Rechte. Sie lächelte und sah mich dabei prüfend mit einem langen Blick an.

„Ich muß Dir ein Compliment machen,“ rief sie, „das Jahr in Heidelberg hat Dir sehr gut angeschlagen. Du siehst jetzt männlicher aus...“

„Und dieses schwarze Schnurrbärtchen,“ lachte Babette, die Hände zusammenschlagend, „das steht ihm ja vortrefflich, nicht wahr, Mizzi? Aber Du bist bleich! Natürlich, diese anstrengende Fahrt... bist sicherlich müde und hungrig. Das Bett ist gemacht, der Tisch ist gedeckt. Schau 'mal: ein kaltes Brathuhn und Deine Leibspeise... eine Chokoladetorte... und wenn Du Dich waschen willst...“

„Vor allem,“ fiel ich ihr ins Wort, „möchte ich gerne wissen, warum mich Großpapa telegraphisch herberufen hat. Was ist geschehen, Mizzi?“

„Ich kann meine brieflichen Mittheilungen,“ entgegnete sie, „nur durch wenige Thatsachen ergänzen. Vorgestern früh hat der Großpapa, bevor er Dir telegraphirte, zuerst mit Herrn Felber und dann mit dem Notar Dr. Anger lange conferirt. Um was es sich eigentlich handelt, weiß ich noch immer nicht. Du wirst es ja übrigens morgen vom Großpapa selbst erfahren. Und nun, Babette, wollen wir Fritz allein lassen... Gute Nacht!“

Sie gingen. Eine Viertelstunde später hörte ich trippelnde Schritte im Flur. Es pochte leise an die Thür. Babette steckte zuerst das Köpfchen herein, und als sie mich am Tisch sitzen sah, schob sich die ganze kleine Gestalt in's Zimmer. Sie erkundigte sich zunächst, ob ich mit Appetit gespeist. Als ich diese Frage bejahte, schmunzelte sie, setzte sich mir gegenüber an den Tisch und begann den Kopf zu schütteln. Ich wußte aus Erfahrung, daß dieses Kopfschütteln die Einleitung zu einem langathmigen Geplauder bildete. Dieses Sympton erwies sich auch jetzt als untrüglich.

„Ich sehe,“ fing sie an, „daß Du noch keinen Schlaf hast, Fritz. Ich darf also noch ein klein wenig plauschen. Das wird mir wohlthun. Man hat ja keine rechte Ansprache in diesem Hause. Und ich habe soviel auf dem Herzen, worüber ich mich endlich einmal aussprechen möchte.“

Sie seufzte auf. Dann begann sie in allerhand Erinnerungen aus längst verrauchtem Zeiten sich zu ergehen, wobei ihr einige Knabenstreiche aus meiner Kindheit einfielen. (Fortsetzung folgt.)



Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Die elektrische Küche.

Von Leo Gilbert.



och eine Frage will ich mir erlauben“, sagte die junge Dame, die eben engagirt werden sollte.

„Die wäre?“

„Ob die Küche elektrisch ist? Wenn nicht, dann entschuldigen die gnädige Frau, dann kann ich nicht in den Dienst treten.“

Die elegante junge Dame, die im Vollbewußtsein ihrer Würde also sprach, tippte verschämt mit dem rothseidenen Schirm an die Spitze ihrer Lackstiefe und nestelte hierauf, noch immer in Verlegenheit, an dem Glacéhandschuh der Pinken, um ihn formschöner über die wohlgepflegte Hand zu spannen.

Es war die Küchenfee des XX. Jahrhunderts.

Und sie hatte Recht. Sollte sie ihre sorgsam mit Coldcream und anderen Toilettemitteln gepflegten Hände der Hitze und dem Rauch, kurz der Ungebühr der alten „Machinerie“ aussetzen, wie der Küchenjargon des neunzehnten Jahrhunderts den Küchenherd zu nennen pflegte? Niemals! Sollte sie Spähne hacken, Feuer anblasen, bis die Augen roth werden und der Athem vergeht, Asche und Mist hinauskehren, wenn es Küchen gibt, die so reinlich und elegant sind, wie — ja geradezu wie ein Salon? Ja, die Küche des XX. Jahrhunderts! Da sieht es ganz anders aus als vormals, da es noch keine schöngeistige Küchendamen gab, sondern nur grobe Mägde, welche noch nicht Ibsen gelesen hatten, Mägde, die geradewegs aus dem Dorfe kamen und die nichts verstanden, als das bische Kochen und die wechselvolle Kunst des Geschirrzetrimmerns. Statt des plumphen Kochherdes mit seinen Rauchfängen und Röhren ist in der Küche nur noch eine elegante Marmorplatte vorhanden, auf welcher blinkende Geschirre, glänzende Töpfe, Bratpfannen, symmetrisch angeordnet sind. Da braucht es keine Flamme und keinen Rauch! Ein Druck auf einen der zierlichen Eisenknöpfe — und sofort beginnt der Suppentopf, von einer geheimnisvollen Macht erwärmt, wohlsmekende Dämpfe auszuathmen. Ein Druck auf einen anderen Knopf — und der Theetessel summt und surrt. Wiederum ein Druck nur, und aus einer Köstpfanne strahlen sanfte Gluthen hervor. Die Köchin wirft ein Fleischstück darauf. Man hört es in seinem Fette schmoren und angenehm knistern und prasseln. Es soll ein Kumpsteak geben; die Köchin hat es vorher ordentlich geklopft. Oder vielmehr, sie hat es nicht geklopft! Denn ein Druck auf einen Knopf — und der elektrisch bewegte Schlägel tanzt so lange auf dem Fleischstück auf und ab, der Länge nach, der Breite nach, regelmäßig, gründlich, ausdauernd, bis das Fleisch weich und knusperig wurde.

Es ist das Zeitalter der selbstkochenden Töpfe, der selbstschmorenden Pfannen, der selbstklopfenden Hämmer!*)

Und noch einen Vortheil hat diese neue Kochmethode. Bringt des Morgens das Dienstmädchen den Kaffee, so stellt sie ihn nicht auf die warme Ofenplatte, damit er nicht verkühle. Gerade so wie heute von der Decke des Zimmers über den Hängelochter die elektrische Klingelschnur auf den Tisch herabbaumelt, so wird eine ähnliche elektrische Schnur für Wärmeleitung eingerichtet. Das Mädchen verbindet diese Schnur mit der selbstkochenden Kaffee- oder Theekanne; nun fließt der letzteren so viel Elektrizität zu, daß das Getränk warm bleibt, bis es den Herrschaften beliebt, aus den Schlafgemächern hervorzukommen und es zu trinken.

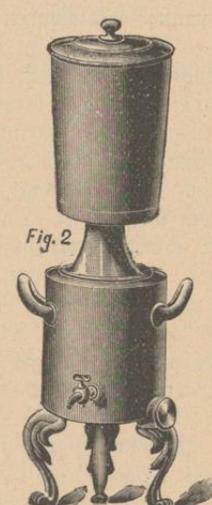
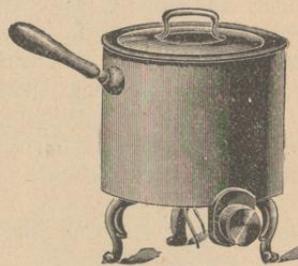
Eigentlich ist es ja nicht nöthig, so weit auszugreifen, nicht nöthig, das XX. Jahrhundert heraus zu beschwören, um von der Einführung des elektrischen Heizens zu sprechen. Schon heute hat die Umkehrung elektrischer Energie in Wärme Fortschritte gemacht; und wenn die Anwendung keine allgemeinere ist, so liegt es an den hohen Kosten, welche die Elektrizitäts-Erzeugung noch verursacht. Aber wenn es erst gelingen wird, billigere Naturkräfte zum Dienste der Menschheit zu knechten, wenn erst das Ungeheuer nutzlos verrauschender Wasserfälle unter die Fesseln der Turbine gebeugt ist; wenn die spielenden Winde, welche durch die Atmosphäre vagabundiren, zu ernsterer Arbeit herangezogen sind, indem man einen Theil ihrer Kraft durch geeignete Windmotoren abfängt, — dann werden wir in der Lage sein, unseren Winter mit der Energie der Winterstürme selbst zu heizen und unsere Nahrung statt mit Feuer, mit der Schwerkraft des Wassers zu bereiten. Man hat bis jetzt eine Anzahl Geräthe hergestellt, welche das Heizen von Zimmerräumen mittelst Elektrizität ermöglichen. In Amerika ist, wie auch in England, die Erfindertätigkeit nach dieser Richtung hin sehr regsam; bei uns in Europa gehören der elektrische Cigarren-Anzünder und der Bodenbrenner nicht mehr zu den Seltenheiten.

Machen wir uns zuerst klar, auf welche Weise Elektrizität in Wärme umgesetzt wird. Jede der Leserinnen hat schon einmal als Kind den Versuch gemacht, ein Stück Bernstein an einem Stoffsegen zu reiben, um den Bernstein elektrisch zu machen. Der Bernstein zeigte dann zwei Eigenschaften: erstens schien er sich erwärmt zu haben, und andererseits war er elektrisch, denn er zog ganz kleine Papierchnitzel an sich. Wir sehen an diesem kindlichen Versuche, wie sich die mechanische Arbeit des Reibens zum Theil in Elektrizität und zum Theil in Wärme verwandelt hat. Elektrizität und Wärme sind also augenscheinlich zwei sehr nahe verwandte Eigenschaften eines Körpers. Ein Körper hat während des Geriebenwerdens die Wahl, elektrisch oder warm zu werden.

Nun denken wir uns einen Draht, durch welchen ein starker elektrischer Strom fließt. Der Draht bestünde aus irgend einem schlechten leitenden Metall. Der Strom wird beim Durchfließen einen gewissen

Widerstand finden. Der Widerstand wird die elektrische Bewegung, welche durch den Metalldraht geht, zwingen, eine andere Form anzunehmen. Diese Energieform wird die Wärme sein; der Draht wird sich erhitzen. Auf diese Art gerathen beim — z. B. Cigarren-Anzünder — eine Reihe schlecht leitender Drähte, wenn sie vom elektrischen Strom durchflossen werden, in Gluth, so daß die Cigarre daran angebrannt werden kann. Um ein Brenneisen für die Haare herzustellen, umwickelt man spiralförmig die beiden Scheerenhälften des Brenneisens mit einem isolirten, schlecht leitenden Draht, z. B. einem Platindraht. Dann wird der elektrische Strom, welcher diesen Draht durchfließt, den Draht warm machen, und dieser seinerseits die zwei Stangen des Brenneisens, um welche er gewickelt ist, erhitzen.

Das „leuchtendste“ Beispiel, wie Elektrizität sich in Wärme verwandelt, bilden unsere Bogen- und Glühlampen. In den Glühlampen geräth ein zarter, stromdurchflössener Kohlenfaden in Gluth; dünn wie



ein Haar, bietet er der durchfließenden Elektrizität einen zu großen Widerstand. Der berühmte Edison war einer der Ersten, wenn auch nicht der Erste, welcher Kohlenfäden von hohem Widerstand erzeugt hat.

Ähnlich ergeht es der Elektrizität in den Bogenlampen. Hier springt der Strom von einem daumenbreiten Kohlenstück zum anderen. Die Luft, welche ein schlechter Leiter und deshalb ein starker Widerstand ist, bildet einen schmalen Zwischenraum. Beim Sprung durch diesen Zwischenraum verwandelt sich der elektrische Strom in Licht- und Feuererscheinung. Dazu kommen noch die Kohlenpartikelchen, welche mitgerissen werden und von einer Kohle zur anderen hinüberfliegen. Diese Partikelchen werden weißglühend und geben den blendenden Effect, jenen schneeweißen Lichtschein, welchen die Bogenlampen nächtlich auf unsere Straßen werfen. Der schloßweiße, rieselnde Schimmer ist wirkungsvoller als die beste Puderquaste.

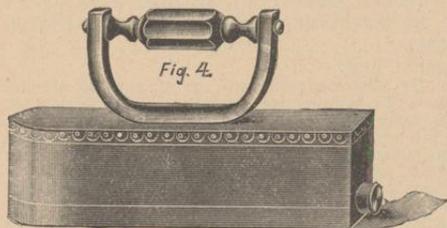
Zum Verständnis der elektrischen Heiz- und Kochkunst reicht die Betrachtung einer Glühlampe völlig hin. Wenn wir die feingezogene Feuerlinie in einer der zierlichen Glasbirnen betrachten, so erkennen wir sofort, daß man aus solchen Fäden, wenn sie haltbarer wären, ganze Gewebe herstellen könnte, Wanddecken unter den Tapeten oder auch weitmaschige Kleider, welche wärmeentziehend den Zimmerraum oder den menschlichen Körper umhüllen. Man dürfte natürlich nicht einen so starken elektrischen Strom zuführen, daß diese Gewebe glühend werden, sondern nur so viel, daß eine sanfte Wärme sie durchzieht.

Die Sache ist zwar phantastisch, aber nicht einmal so unmöglich, als sie auf den ersten Blick erscheinen könnte. In der letzten Elektrizitäts-Ausstellung in Frankfurt am Main war ein seidenumspinnener Draht von 36000 Metern Länge zu sehen, der aus einem einzigen Kilogramm Metall verfertigt worden ist. Webt man einen solchen äußerst feinen isolirten Draht in ein Kleidungsstück ein, so hat man die Wärmejacke des XX. Jahrhunderts. Es fehlt nur noch die Elektrizitätsquelle. Aber auch dafür ist gesorgt. Man hat für die Ballettänzerinnen, welche elektrische Glühlampen als Diamanten im Haar tragen oder Fackeln schwingen, kleine Accumulatoren und winzige galvanische Elemente konstruirt, die sich bequem in der Tasche verbergen lassen. Die nächsten Jahrzehnte werden unzweifelhaft noch wirkungsvollere und dabei leichtere Taschenbatterien erzeugen. Es wird dann jeder „Fröhsling“ im Winter seinen kleinen und völlig kalten elektrischen „Taschenofen“ bei sich führen. Ein Druck auf einen Knopf — und der elektrische Strom fließt durch die eingewebten haarfeinen Drähte des Kleides. Eine angenehme Wärme, ein wohlthätiges Behagen umzieht den Träger, der mit seiner eigenen Blutwärme gegen die Rauheit der Winterluft nicht genügend ankämpfen kann.

Die heizbare Winterkleidung erscheint uns wie das Phantasiestück eines Jules Verne. Sie ist hier nur scherzweise dem freundlichen Leser und der liebenswürdigen Leserin vor Augen geführt, um die große Geschmeidigkeit zu illustriren, mit welcher sich die Energieform der Elektrizität in jene der Wärme verwandeln läßt. Lehrhafter Scherz fügt sich oft besser der Vorstellungskraft als pedantischer Ernst. Doch lehren wir

*) Die „Wiener Mode“ war bereits in Heft 5 des VI. Jahrganges in der Lage, über ähnliche Apparate zu berichten und dieselben bildlich darzustellen.

zu den tatsächlichen Leistungen der Technik zurück. Der elektrische Ofen ist kein Phantastestück mehr. Auch nicht der selbsttögende Theetopf. Hier sieht die Leserin eine Abbildung solcher nützlicher Hausgeräte. W (Fig. 1) sind dünne Kupferdrähte, deren Isolierung durch eine eigenartige Cementschicht C, C bewirkt worden ist. Der Theekessel hat die gewöhnliche Form. Figur 2 ist ein Kaffeefocher. Nichts unterscheidet ihn äußerlich von den Kaffeefochern, die allgemein im Gebrauch sind. Figur 3 ist ein Kochtopf. Alle diese Gefäße können in dem elegantesten Zimmer aufgestellt werden. Sie verbreiten keinen Dunst und öligen Geruch, wie die Verbrennungsgase von Petroleum und Heizgas; sie sind nicht feuergefährlich, wie Spiritus-Apparate. Figur 4 ist ein elektrisches Bügeleisen. In Amerika, dem Lande der praktischen Köpfe, sind solche Bügeleisen in großen Fabriken und Wäschereien im Gebrauch. Die Büglerinnen stehen in Reihen an den langen Tischen, das immer gleichmäßig warme, nie erkaltende Bügeleisen in der Hand. Von der Decke führt eine Doppelschnur zum Bügeleisen; durch diese Schnur läuft beständig der Strom, findet die stete Speisung mit Elektrizität statt. Ein Kopfschmerz verursachender Kohlenrauch, ein Ueberhitztes des Eisens, ein Verbrennen der Wäsche aus Unachtsamkeit ist ausgeschlossen, da der Zufluß von Elektrizität genau geregelt werden kann. Was bei der Massenarbeit der Fabriken besonders in's Gewicht fällt: Reiterparnis ist im hohen Grade erzielt. Denn das auf's Feuerstellen und lästige Abpassen des richtigen Temperaturgrades des Eisens fällt weg. Was man bis jetzt dem elektrischen Kochen vorgeworfen hat, ist dessen Kostspieligkeit. Da wurden ganz fabelhafte Werthe genannt. Eine Tasse Kaffee hätte eine Mark, ein Cotelette gar 3 oder 4 Mark kosten sollen. Auf den elektrischen Ausstellungen in London wurden in dieser Beziehung vielfach Versuche gemacht, welche das Publicum überzeugen und befehlen sollten. Da wurde nach Herzenslust „elektrisch“ gekocht und gebraten. Nach der Berechnung der Elektriker kostet das Backen eines „Pancake“ nur 1 Penny, das ist ungefähr 8 $\frac{1}{2}$ Pfennig. Vier bis fünf Cotelettes werden in 12 Minuten gar und erfordern für 3—3 $\frac{1}{2}$ Pfennige elektrische Energie. Eine Pint Wasser, das ist etwa $\frac{1}{2}$ Liter, siedet schon für 2 bis 3 Pfennige. Natürlich hängen diese Preise von der Billigkeit der elektrischen Energie ab. Wenn man einmal so weit ist, alle Wasserfälle, wie überhaupt kostenlose Naturkräfte, an Stelle der theueren Steinkohlen zur Erzeugung von Elektrizität auszunützen, dann wird das elektrische Kochen billiger sein als jede andere Kükchenmethode.



Auch im elektrischen Heizen hat man Fortschritte gemacht. Allenthalben regt sich der erfindertische Geist. In Amerika werden Pferdebahnen elektrisch geheizt. Die Sache ist im Grunde genommen sehr ein-

fach. Biegt man einen Draht aus schlecht leitendem Metall in viele Windungen, so daß er eine große Fläche bedeckt, und umgibt ihn dann mit irgend einem isolierenden Cement, so hat man einen Heizkörper. Diesem Heizkörper kann man jede beliebige Form geben, entweder die Form unserer Zimmeröfen oder die Gestalt zierlicher Vasen, Säulen, Karyatiden, Piedestale u. s. w. Man kann hübsche Statuen aufstellen, welche im Grunde genommen nichts anderes sind als Winteröfen. Zum Beispiel eine Venus aus imitirtem oder echtem Marmor, die behagliche Wärme ausstrahlt. So wird es nur natürlich erscheinen, daß die vom elektrischen Funken durchglühete Göttin der Liebe die Menschen, die sich ihr nähern, nicht kalt läßt. Der Ofen bildet dann eine wirkliche Zimmerzierde und bietet dabei den Vortheil vollkommener Unschädlichkeit. Er haucht nicht mehr die giftigen Kohlenoxydgase aus, welche für Unvorsichtige schon oft tödtlich wurden. Er verbreitet keinen dumpfen Geruch wie eiserne Öfen; läßt keinen Rauch auftreten wie schlechtgebaute Kachelöfen, in welchen der Wind tobt, der das Feuer zurück- und in's Zimmer schlägt. Er erfordert auch nicht Stunden zum Warmwerden, nicht das Herbeirufen der Dienstmädchen, das Hereinbringen von Staub verbreitenden Holzspähnen und von Kohle. Ein Druck auf einen Knopf — und der elektrische Ofen ist warm. Für große Säle, Schulzimmer, Restaurants, welche nur zu gewissen Stunden besetzt sind, ist das von großem Werth und bedeutet erhebliche Ersparnisse. Denn ein Saal wird je nach Bedarf in einer Viertelstunde mit Wärme gespeist.

Aber das Zimmer des XX. Jahrhunderts wird überhaupt den Raum in Anspruch nehmenden Öfen vollkommen verbannen. Die Heizvorrichtung wird sich in großen, isolirten Drahtgeweben, welche von den Tapeten maskirt werden, über die Wände verbreiten. Ein solches Zimmer ist nicht mehr wie das heutige von Luftströmungen durchzogen, die starke Temperaturdifferenzen aufweisen, weil sie vom heißen Ofen ausgehen und nach dem kalten Fenster hinsluthen. Eine gleichmäßige, behagliche Wärmestimmung füllt das Gemach. An den kältesten Stellen, wie z. B. am Fenster, wo eine größere Anzahl Drähte angebracht sind, ist auch die erzeugte Wärme eine höhere oder kann doch zum mindesten, je nach Bedürfnis, erhöht werden. Ja, jedes einzelne Möbelstück, die Chaiselongue, das Bett, der Fußschemel, kann für alte, schwache oder kränkliche Leute durch Einlegen einer eigenen Matrage, zur elektrischen Wärmequelle werden, besser als durch die antiquirte Wärmflasche. Die alte bäuerliche Ofenbank an den großen Kachelöfen lebt in eleganter, salonfähiger Form wieder auf. Und alle diese Stücke besitzen den Vorzug der höchsten Regulirbarkeit und Gleichmäßigkeit, also der höchsten Gemächlichkeit. Dann wird es nicht mehr vorkommen, was heutzutage das gewöhnliche ist, daß man im geheizten Zimmer fröstelt. Der Wohnraum wird in ein gemüthliches Wärmeneß verwandelt. Das elektrische Jahrhundert wird augenscheinlich ein sphaerisches Zeitalter werden.

Und was das Interessante an der Sache ist: dieselbe Elektrizität, die Energie spendet, d. i. Wärme schenkt, kann auch dazu dienen, Wärme zu entziehen und Kälte zu erzeugen. Die Kraft, die im Winter wärmt, wird im Sommer kühlen.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Schnuscht. Nein, Fräulein, das ist nicht erlaubt, sondern äußerst unpassend.

Sommerneige. Wir wissen nicht, ob die von Ihnen zitierten Verse von Shakespeare sind, und glauben es auch nicht. Wir wollen sie hier abdrucken, vielleicht ist eine unserer Abonnentinnen so belesen, um Ihren Wunsch befriedigen zu können:

Nicht eig'ne Furcht, nicht der prophet'sche Schauer
Der Welt, die von der Dinge Zukunft träumt,
Kann je bewält'gen meiner Liebe Dauer" — — —

Emilie VI 33. Kate Greenaway ist eine englische Malerin, deren Kinderbilderbücher große Beliebtheit genießen. Nach dem durch sie populär gewordenen Typus sind die bekannten Kinderhüte benannt. — 2. Mein.

K. S. Wien. Ein kleiner Theil Ihres Gedichtes soll hier Platz finden.

Frühlingserwachen.
Winter hat nun ausgeklungen,
Lerche baut sich schon ihr Nest,
Und was mir in's Herz gedrungen,
Hält mich an dem Glauben fest;
Daß der holde Lenz erschienen
Reich an Saft — und würz'gem Sauch,
Lange Lüfte — Frühlingbüste,
So ist es, sein steter Brauch.

Gestatten Sie, daß wir fortsetzen:

Frohe Mädchen, flotte Jungen,
Die sonst Böses nie gedacht,
Denen nie ein Reim gelungen,
Haben diesen nun vollbracht;
Um des Kasten's Mann der Briefe
Ist es leider dann gesch'eh'n,
Bis in seines Korbes Tiefe
Leidet er an Frühling's weh'n.

Fräulein Anna Koller in Buenos-Ayres, welche seinerzeit an unserer Preis-Concurrenz theilgenommen hat, wird von einer Abonnentin um Angabe der näheren Adresse freundlich gebeten.

Kokette in Temesvár.

Was thut ein gebildeter junger Mann, wenn ihm eine junge Dame in größerer Gesellschaft zutrinkt. Genügt eine einfache Verbeugung?

Eine junge Dame darf einem fremden jungen Mann überhaupt nicht zutrinken.

Schuldbewußt. Sie sind berechtigt, zu verkehren, wo man Sie ladet und gern sieht. Wenn Sie die Pflichten der Gegenwart mit Würde erfüllen, dann dürfen Sie die Vergangenheit als ausgelöscht betrachten. Wir hoffen, daß diese unsere Meinung dazu beitragen wird, Ihrem belasteten Gemüthe Frieden zu bringen. Unsere besten Wünsche sind mit Ihnen.

Ida in Leitmeritz. Der Bemerkung Ihres Herrn Papa, daß die Antworten des Briefkastenmann's zu bisbig seien, stimmen wir selbst zu. Würde der Herr Papa jedoch nur einen Monat lang die Anfragen lesen, wir wetten, es erginge den Fragerinnen noch viel schlimmer. Ernstere, vernünftige Fragen werden auch würdig beantwortet.

Kath. S. in Mainz. Die Zeitungsnachricht, daß es einem Arzte gelungen sei, die Farbe der Augen zu ändern, halten wir für eine Ente. Wohl aber ist es möglich, einzelne weiße Flecken, die im Augapfel vorkommen, zu tätowiren, wie es genannt wird, wodurch sie dunkler erscheinen und weniger auffallen.

Mizi. Wenn zwei Mädchen an junge Männer anonyme Briefe schreiben, so ist dies ebenso unbesonnen als incorrect. Sie können durch solche Dummheiten ihren Ruf für alle Zeit zerstören. Die Gedichte taugen nichts — üben Sie sich im Rechtschreiben.

Freundin der Wahrheit in Prag. Man hat nicht das Recht, der Hausfrau gegenüber Gäste, mit denen man zusammen geladen war, nachträglich ungünstig zu beurtheilen, denn die Dame des Hauses haftet für ihre Correctheit und dafür, daß die Gesellschaft untereinander paßt. Noch weniger ist es gestattet, einen Hausfreund zu kritisiren. Gewiß mag es peinlich sein, zu sehen, wie eine Freundin sich durch das stete Beisammensein mit einem verliebten lebigen Herrn compromittirt — aber wenn es ihren Gatten nicht stört, so hat Niemand das Recht, etwas zu sagen. Wenn es Ihnen nicht paßt, meiden Sie das Haus.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kroaen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Unerfahrene Abonnentin. Sie möchten sich gerne an der Preis-Concurrenz beteiligen, haben aber, wie Sie sagen, keine Erfindungsgabe. Nun, für solche Damen ist ja durch die Spezialconcurrenzen für Arbeiten nach den Handarbeitsbüchern der „Wiener Mode“ gesorgt. Sie brauchen bloß eines oder das andere dieser Bücher zu kaufen und eine der drei enthaltenen Vorlagen sorgfältig auszuführen, um sich mit Aussicht auf einen Preis an der Concurrenz beteiligen zu können.

Siska. Es bedarf keines besonderen Verhaltens, um einen Herrn merken zu lassen, daß man ihn liebt. Wir Männer finden das bald heraus — sogar — wenn es gar nicht der Fall ist.



Sappho in Nürnberg. Ihre wiederholten Mahnungen um ein Urtheil über Ihre Gedichte, versehen uns in die größte Verlegenheit. Sie nennen sich den Büßbüß von Franken, das wäre also eine deutsche Nachtigall, wir vergleichen Sie mit dem Büßbüß von Brasilien. (Siehe Illust.)

Melitta Str. . . . k. Wir haben Ihre Anfrage dem Wiener Schriftsteller G. A. Kessel, einer Autorität in Wiener Dialectfragen, mitgeteilt und verdanken seiner Liebenswürdigkeit die nachfolgende interessante Antwort: „Nutscherl“ (auch Nutscherfabl), bairische Mundart = saugendes Ferkel. Aus „Die Nusch“ = weibliches Schwein und „nutschen“ = saugen gebildet, letzteres abgeleitet von dem lateinischen nutrix = die Amme, die Ernährerin. Damit stammverwandt „das Ruarsch“, österreichische Mundart, = Futtertrog für das Vieh, insbesondere für die Schweine, dem Mittelhochdeutschen „nuosch“ = Rinne, Röhre, Trog entnommen. Im übertragenen Sinne wird „Nutscherl“ als Koseform für „Schweinchen“ gebraucht. So z. B. sagen Eltern zu einem Kinde,

das sich bei Tisch beschmutzt: „Du Nutscherl, wirst Du schöner essen!“ u. dergl.

Schön-Glücken.

„Erlaube mir eine kleine Frage, lieber Briefkastenmann. Ist es schädlich, daß eine junge Dame einem jungen Herrn den Mantel hält beim Anziehen?“ Das ist absolut unpassend.

Arena Pola. Nach den Angaben des Werkes „Die Frau comme il faut“ trägt man während der tiefen Trauer ausschließlich glanzlos stumpfe Wollstoffe. Eine schwarze nette Seidenrobe ist jedoch nicht üblich. — Bei der Concurrenz für Nichtfachleute können Sie sich mit jeder beliebigen Handarbeit beteiligen, also auch mit einer solchen, die nach einer Vorlage der „Wiener Mode“, jedoch in anderen Farben und anderem Material, ausgeführt wurde.

Bastisch 16. Nachstehend die gewünschten Adressen; wir hoffen im Interesse der betreffenden Schriftsteller, daß Sie dieselben nicht zur Autographenjagd auserkoren haben. Felix Dahn, Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 20; Rudolf Baumbach, Meiningen, Burggasse 22; Wilhelm Jensen, München-Schwabing; Paul Heyse, München, Louisenstraße 49.

Eine Abonnentin. Der Verlobungsring, den die Braut dem Bräutigam gibt, ist selbstverständlich ein Herrenring. Der Zeitpunkt der Uebergabe hängt nicht von der Etiquette, sondern von den Umständen ab. — Alles auf das Benehmen bei Vorstellungen Bezügliche finden Sie in dem Buche „Etiquettefragen“.

„All Heil!“ Sie schreiben uns:

„Dem lieben „Bademecum für Rabsfahrern“ habe ich schon einen colossalen Erfolg zu verdanken. Meine Mama ist zwar gar nicht altfräntlich, aber zur Erlaubnis, daß ihr Töchterl rabsfahren dürfe, konnte sie sich doch nicht aufschwingen. Da hatte ich einen glänzenden Gedanken! Ich ließ mir das „Bademecum“ kommen, und benützte einen Moment, als sie gerade gut aufgelegt war, um ihr die Stelle: „Sollen Damen rabsfahren?“ vorzulesen. Wissen Sie, was die Mama sagte?: „Nun, strenger als der strenge Briefkastenmann will ich auch nicht sein. Wenn Du mir versprichst, all' die weisen Regeln Deines „Bademecums“ zu beachten, so — —.“ Der Rest der mütterlichen Rede blieb ungeprochen, weil stürmische töchterliche Klüße sie unterbrachen. Dem Verfasser des lieben Buches aber sende ich ein herzliches All Heil! Und meine erste große Tour geht nach Wien, um meinen Dank persönlich wiederholen zu können!“

Sie werden uns herzlich willkommen sein, liebes, munteres Fräulein, aber vergessen Sie nicht, daß Sie der Frau Mama versprochen haben, die Regeln des „Bademecums“ zu beachten, und daß eine dieser Regeln lautet: „Junge Mädchen sollen nicht große Touren fahren.“

Nordlicht 78. Aus Ihren Gedichten spricht ein unbändiges Verlangen und Sehnen. Wir wollen Ihnen aber deshalb keine Moralpredigt halten; das Leben dämpft manche Flamme, es wird auch bei Ihnen kein allzuheißes Freudenfeuer dulden. Wenn Sie der Sorache mehr Studium widmen und dem Versbau größere Sorgfalt, dann dürften Ihre poetischen Erzeugnisse bald druckreif werden.

Daisy, Triest. Der von Ihnen vorgeahnte Papierkorb hat in der That Ihre Poesien verschlungen. Was Sie ausdrücken wollen, zeigt von echter Empfindung, aber es fehlt Ihnen jede sprachliche Gewandtheit. Schreiben Sie Ihre Gedanken in Prosa nieder — aber lassen Sie das Geschriebene niemand lesen.

Praktischer Rathgeber.

Für unsere Hausfrauen.

Gegen den Staub.

Man ist unermüdetlich in seiner Bekämpfung, aber er ist doch immer der Stärkere. Es nützt alles nichts, Tücher, Bürsten, Besen, Wedel; er ist immer wieder da. Und wir merken es eigentlich gar nicht, welch' eine unglaubliche himmlische Geduld wir ihm gegenüber an den Tag legen. Jeden Morgen fangen wir auf's Neue an — jeden Morgen ist die alte Geschichte. Wir finden es ganz selbstverständlich und trachten nur, durch kleine neue Erfindungen uns die lästige Arbeit leichter zu machen und dem Erbfeind noch gründlicher an den Leib zu rücken. Ein Wedel oder Besen aus feinen Bastfasern ist die letzte Errungenschaft auf diesem Gebiete. Mit dem Griff in Einem gearbeitet, bietet der Wedel die Gewähr längerer Dauerhaftigkeit, als es bei dem Griff separat eingesezten Abstäubern der Fall ist. Die sehr weichen, biegsamen Fasern gleiten leicht über Flächen, sowie auch in die Schnörkeleien geschnitzter Möbel und greifen zarte Rippen nicht im Geringsten an.

Man bekommt den neuen und praktischen Abstauber bei Firma Forstinger & Gottlieb, k. und k. Hoflieferanten Wien, I., Graben Nr. 22 zu kaufen.

Caféserviettden zu renoviren.

(Von einer Abonnentin mitgetheilt.)

So lange meine Caféserviettden — die alle noch von meiner Ausstattung stammen, also eine ganze hübsche Anzahl Jahre schon haben in's Land gehen sehen — noch ziemlich neu waren, machte ich mir keine Skrupel daraus, die Leinwandfransen des Randes nach jeder Wäsche mit einem eigens dafür bestimmten Kamme durchzukämmen. Die traurigen Folgen blieben nicht aus — meine Serviettden verloren nach und nach die Haare — die wurden dünn und dünner, und was übrig war, bekam ein garstiges Aussehen, ungleich und wie ausgebeißten, als ob die Mäuse darüber gerathen wären. Das „Frisiren“ gab ich nun auf und versuchte es, wie mir gerathen worden, die Franschen durch ein sehr starkes Aufschlagen der noch ungebügeltten Serviette auf das Bügelbrett glatt zu bringen. Das gelang auch bei den noch guten Stücken ganz, wie man es mir versprochen. Ich lasse die Serviette am Rande fest anfaßen, und sie dann mit der entgegengesetzten Kante drei bis viermal recht kräftig auf den Rand des Bügelbrettes niederschlagen, an allen vier Seiten der Reihe nach.

Aber die anderen Stücke, die ich zurechtgekämmt hatte, die noch ganz tadellos waren, ohne den geringsten Stopfer, was sollte mit denen geschehen? Plötzlich kam mir ein rettender Gedanke. Ich schnitt die Franschen ganz weg und ließ mir um den Rand herum kleine Bögen vordrucken, die mit weißem, zum Theil auch mit rothem Garne ausgefungen wurden. Die Sache sah so wunderföhrlich aus, daß ich mich meiner Idee herzlich freute und allgemeine Anerkennung dafür erntete.

Solche Stücke, welche nicht mehr ganz untadelhaft waren, mochte ich dazu nicht verwenden, aber trotzdem habe ich sie einem neuen Lebenszweck zugeführt. Nachdem die Franschen weggeschnitten, habe ich sie ringsherum eingesäumt, und sie dann mit Zwischenfäden von ganz grober Klöppelspitze zu größeren Deckchen verbunden, die mir als Waschtischauflagen zc. sehr gute Dienste leisten. Anstatt der Klöppelinsätze kann man auch einen einfachen Einfaß häkeln oder irgend eine bunte Borde dazwischen setzen — irgend etwas Altes thut's wohl auch — etwas lange Aufbewahrt, wie es sich im Kasten und Laden vorfindet. A. K.

Für geschickte Hände.

Photographierahmen aus Bändern.

Die Zeit, in welcher das große Album feierlich auf dem Salon-tische prunkte und auf seinen steifen Blättern die mehr oder minder gelungenen Conterfei's der Familienmitglieder in sorgsam nach Alter und Rang geordneter Reihenfolge enthielt, ist längst vorbei. Sogar die Cassette, die diesem folgte, in der die Bilder schon zwangloser lagen, will uns nicht mehr recht behagen, außer natürlich für Stücke von besonderem Werthe — kleine Sammlungen zc. Auch bringt uns die photographiefreudige Gegenwart, in der der Dilettantismus sich so besonders schöpfungslustig hervorthut, eine solche Menge von Bildern in's Haus, daß weder Album's noch Cassetten genügen würden, sie alle aufzunehmen. So steckt und legt und lehnt man denn an jeden nur halbwegs passenden Platz ein Bildchen und hat dabei die Freude, ein liebes Gesicht, eine theure Gegend immer vor Augen zu haben, ohne erst im Buch oder Kästchen danach blättern zu müssen. Dabei wird natürlich große Sorgfalt, viel Mühe und Phantasie auf die Art des Anbringens, das Arrangement und das Schmücken der Photographien verwendet. Die nebenstehenden Abbildungen zeigen in Bänder gerahmte Bilder, eine neue Spielerei, die leicht herzustellen ist, wenn nur die Fingerchen ein bißchen Talent zum Nesteln und Basteln haben.

Für den Rahmen aus breitem Band, Abbildung 1, benötigt man ein 5—6 cm breites Seidenband in einer Länge von 120—130 cm.

Die Mitte des Bandes bezeichnet man (indem man eine Nadel steckt) und biegt das Band dann der Breite nach in die Hälfte. In diese Falte schiebt man den unteren Rand der Photographie, jedoch die mit der Nadel bezeichnete Mitte des Bandes in die Mitte des Bildes kommt. Dann hält man das umgebogene Band fest nieder und faltet es an den beiden Enden so ein, wie man z. B. eine Borde faltet, die man in Eckbildung aufnähen wollte. Die Falte, die dadurch entsteht, schiebt man hinter das Bild und befestigt sie dort mit einer Stecknadel (siehe Abbildung 3). Das eingebogene Band wird nun an der Längsseite des Bildes hinaufgeleitet, welche es nicht einrahmt, sondern nur um circa 1 cm überragt, so daß diese Seiten der Photographie auf dem Bande liegen. An der oberen Ecke werden die Falten wie unten eingeknickt und zwar müssen sie so gemacht werden, daß der von unten, d. h. von der Längsseite des Bildes kommende Bandtheil die untere Lage der Falte und der an der oberen Schmalseite weiter laufende Theil des Bandes die obere Lage bilde. Es könnte sonst die Ecke des Bildes nicht in die Faltenecken geschoben werden, wie dies

Rückseite der Masche, indem man sie um eine der Breite nach dort eingeschobene Stecknadel legt, und hängt das Bild daran auf.
Eine zweite Art zeigt Abbildung 2 und 4. Das dazu verwendete Band hat Nr. 0, ist also 1/2-1 cm breit. Die Länge kann nach Be-



Fig. 1.



Fig. 2.

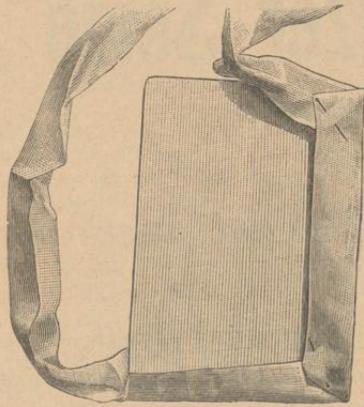


Fig. 3.

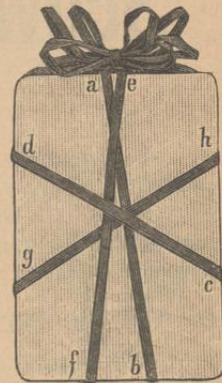


Fig. 4.

nun wieder zu geschehen hat. Auch diese Falten werden mit Stecknadeln festgehalten, und der Rest des Bandes wird nun in der oberen Mitte des Bildes zu einer hübschen Schleife gebunden. Dann macht man aus einem Schnürchen eine kleine Schlinge, befestigt sie an der

lieben genommen werden, je nach dem man die Masche oben haben will. Man legt das Band an die obere Mitte des Bildes bei a an und läßt einen 20-25 cm langen Theil des Bandes zum späteren Binden weghängen, dann leitet man das Band an der Rückseite des Bildes herab zu b, von b über die Vorderseite des Bildes zu c, (wodurch vorne eine Ecke abgeschnitten wird), von c über die Rückseite zu d, von d über die Vorderseite zu e, (Ecke) von e rückwärts, der Länge nach herunter zu f, von f vorne zu g (Ecke); von g rückwärts zu h, von h vorne zurück zu a (letzte Ecke). Man zieht nun das Band unter a und e durch, damit es fester halte, dann wird aus dem übrig bleibenden Bandstück eine Cocarde gebunden. An der Rückseite wird zuletzt, so wie es bei der ersten Art schon gesagt wurde, mittelst einer Stecknadel eine Schlinge zum Aufhängen befestigt.

Selbstverständlich kann man die so eingerahmten Bilder auch in jeder anderen Art anbringen, auf Staffeleien gestellt u. Für die Bänder wählt man hübsche, dem Gegenstand des Bildes entsprechende Farben.

Humoristisches.

— Welche Sprache sprechen Sie?
= Oh, am besten die Sprache des Herzens, Herr Principal!

* * *

Wer nach Ruhm durstet, muß gewöhnlich — hungern.

* * *

„... Geh', Otto, kauf' mir den neuen Hut; laß' mich doch nicht wegen einer solchen Kleinigkeit in Ohnmacht fallen.“

* * *

Es gibt nur eine Frauenfrage, und die lautet: Bleibe ich sitzen?

* * *

Der Staub, den der Eine aufwirbelt, fliegt dem Andern in's Auge.

* * *

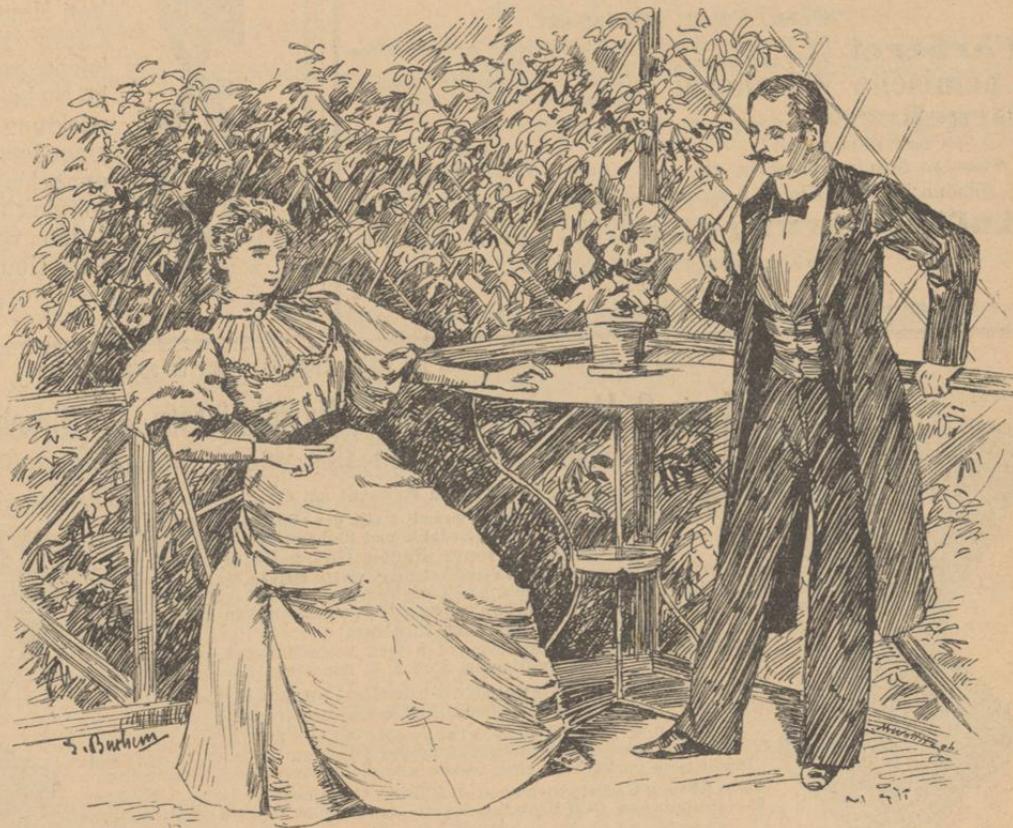
Die Selbstlosigkeit ist eine Tugend, die man stets beim Andern sucht.

* * *

Die Ehe ist ein Buch, dessen Vorwort die Liebe sein sollte.

* * *

Je weniger Herz ein Mann besitzt, desto öfter verschenkt er es.



Herr: „Nun, hat sich die Schwerhörigkeit Ihres Herrn Papa's noch immer nicht gehoben?“
Fräulein: „O ja! Es geht ihm schon viel besser. Gestern hat er sich schon die Ohren zugehalten, als ich sang!“

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard** und **Seiden-Etamine** 52 cm breit, von 60 kr. an per Meter für Strassenkleider.

Directer Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz

Seidenstoff-Export.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zerrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Fabrik:

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Fillialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Aufbewahrung von Teppichen, Vorhängen, Pelzwaaren u. Winterkleidern etc. Mottenfrass-Verhütung.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8298.

3009

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien, VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Einziges Mieder-Atelier, welches in Brüssel mit der grossen goldenen Medaille prämiert wurde.

I. Wiener Mode-Ausstellung, prämiert mit der silbernen Medaille.

Berlin goldene Medaille und Ehrendiplom.

Specialität: Wiener Façon Busen-Mieder,

macht schlanken Damen eine schöne, volle Brust, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus besserem Stoff mit echtem Fischbein fl. 6 u. fl. 8, feinere Ausführung u. elegante Ausstattung von fl. 10 bis fl. 16.

Corset Pauline,

hüftfreie, ausgezeichnete Façon, nach oben hochschnürend, einfache Ausführung fl. 5, aus kräftigerem Stoff fl. 6, feiner von fl. 8 bis fl. 14.

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder.

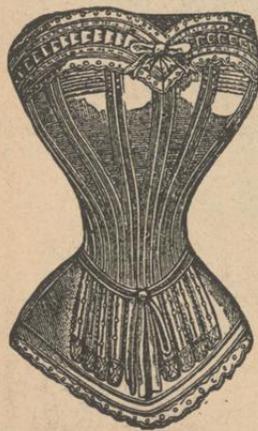
Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus.

Preis fl. 4, 5, bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt.

P. T. Damen werden ersucht, genau unsere Firma zu beachten, da sehr viel Imitationen im Verkehr sind, welche alle nicht dem Zwecke entsprechen.

Maass über's Kleid genommen: A-B Taille, C-D Umfang v. Brust- u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unt. d. Arme bis z. Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.



Wiener Façon.

Versandt nur gegen Nachnahme.



Hüftfrei.



Corset Duchesse, vortreffliche Façon in bester Ausführung von 8 fl. bis 25 fl.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.

2625

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)

WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

2685

Carl Oswald & Co.

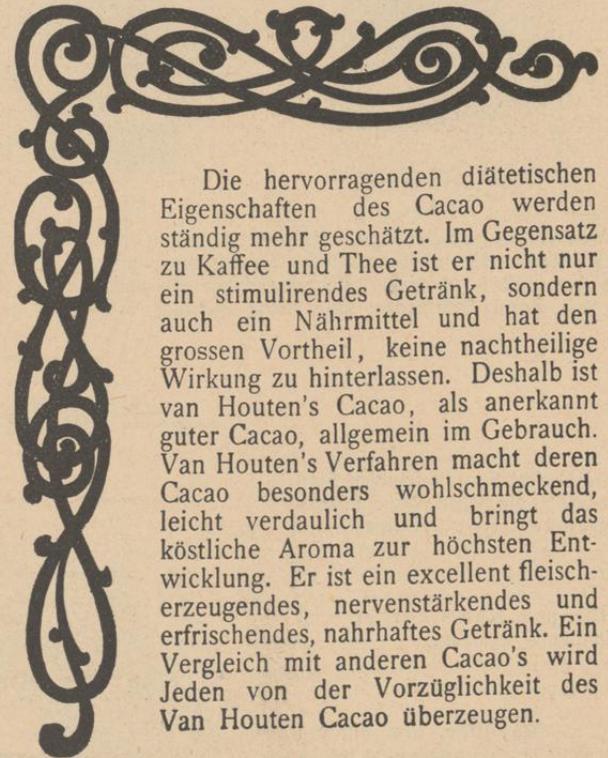
Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.

MÖBEL FÜR Heiratsausstattungen
ALOIS HERLINGER TISCHLER
U. TAPEZIRER
MÖBEL-LAGER
WIEN IV. MARGARETHENSTR. 22.
PREIS COURANT GRATIS



Die hervorragenden diätetischen Eigenschaften des Cacao werden ständig mehr geschätzt. Im Gegensatz zu Kaffee und Thee ist er nicht nur ein stimulierendes Getränk, sondern auch ein Nahrungsmittel und hat den grossen Vortheil, keine nachtheilige Wirkung zu hinterlassen. Deshalb ist van Houten's Cacao, als anerkannt guter Cacao, allgemein im Gebrauch. Van Houten's Verfahren macht deren Cacao besonders wohlschmeckend, leicht verdaulich und bringt das köstliche Aroma zur höchsten Entwicklung. Er ist ein excellent fleischerzeugendes, nervenstärkendes und erfrischendes, nahrhaftes Getränk. Ein Vergleich mit anderen Cacao's wird Jeden von der Vorzüglichkeit des Van Houten Cacao überzeugen.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. - 15. Mai.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacherem Menüs weggelassen werden.



S a m s t a g: Reibgerstel mit Parmesan, Pilzling mit Ei, Rindfleisch mit Sauerampfersauce u. jungen Kartoffeln, Griesauflauf.

S o n n t a g: Frühlingssuppe, Hircotelettes mit Spargel, Rindfleisch mit Zwiefelsauce, Nierenbraten mit Hauptesalat, Beilchengelée* und Bäckerei.

M o n t a g: Nockerlsuppe, (fondue), Rumpsteak mit italienischem Spinat**, Sprißtrauben.

D i e n s t a g: Provenceruppe***, (Spargel mit Butter), Pariser Schnitzel mit Kräuterjus (siehe „Kochkunst“), Pfannkuchen.

M i t t w o c h: Rudelesuppe, Radieschen mit Butter, Saftbraten mit Riesentüdel, (Compote und Bäckerei).

D o n n e r s t a g: Kräutersuppe, (Risibisi), Schweinssotelette mit Kresseesalat, Pinzertorte.

F r e i t a g: Krebs- suppe, Schwammleibchen mit Spinat****, (Fisch mit Essig und Del), Rahmstrudel.

S a m s t a g: Reissuppe mit Parmesan, Rindfleisch mit Dillensauce und jungen Kartoffeln, (gebundene Kalbsleber mit Kohlrüben), Kaiserschmarren.

S o n n t a g: Bisquitshöberlsuppe, Krebse, (Rindfleisch mit Schnittlauchauce), Lammrücken garnirt à la jardinière, Mohr im Hemd.

M o n t a g: Schlicktäpfchensuppe (Pilzling mit Ei), Alliancebraten mit Kohlscheiben, (siehe „Kochkunst“), Topfenknödel.

D i e n s t a g: Suppe von grünen Erbsen mit Croutons, (gefüllte Eier), panirte Schnitzel mit Kohlrüben, Vanillekuch.

M i t t w o c h: Einmachsuppe mit Kaiserknödel (Hirnpasteten mit Kochsalat), Pichelsteinerfleisch mit Macaroni, Pastatorte.

D o n n e r s t a g: Spargelsuppe, (englische Erbsen), Lammssotelette mit Kohlpflanzen, Scheiterhausen.

F r e i t a g: Pilzlingsuppe, (Eierspeise mit Krebsen), Lachsfilet mit Kräutersauce, Topfenstrudel.

S a m s t a g: Ulmergerstelsuppe, (Radieschen mit Butter), Rindfleisch mit Sauerampfersauce, abgeschmalzene Rudele.

* * *

* **Beilchengelée.** 40 Gramm Beilchenblütenblätter und etwas fein geschnittene Friswurzel überbrüht man mit 400 Gramm geklärten, kochend heißem Zucker und läßt sie wohlverschlossen erkalten. Alsdann seigt man den Saft, fügt einige Löffel Cognac und den Saft von 2 Citronen und 30 Gramm aufgelöste Hausenblase hinzu, vermischt alles gut, färbt es mit Alstermehlsaft schön rosaroth, füllt die Masse in eine Reifform, läßt sie am Eise jutzen, stürzt sie behutsam und verziert den Rand des Gelées mit frischen oder verzuckerten Beilchen. Man serviert beliebiges, kleines Gebäck dazu.

** **Italienischer Spinat.** (Aus der „Kochkunst“.) Junger, gleichmäßiger, gut gepufter Spinat wird in Salzwasser leicht überkocht und dann abgeseigt, aber nicht zerschnitten, in heißem Del fertig gebünstet; man kann ihn nur so, oder leicht gestäubt und mit Suppe vergossen zu Fische geben. Als Würze dient Pfeffer und Macisnuß.

*** **Provencer Suppe.** Eine halbe in Scheiben geschnittene Zwiebel,

eine Handvoll Sauerampfer, ebenso viel Spinat und etwas grüne Petersilie läßt man in Butter anlaufen und gießt nach und nach eine aus groben, grünen Erbsen — die man gekocht und passirt hat — bereitete Brühe daran; zuletzt läßt man ein Stückchen Theebutter, etwas Pfeffer, Macisnuß und 2 Tropfen Pfefferminzöl damit aufkochen, gibt beiläufig $\frac{1}{8}$ Liter gekochte, ganz gelassene grüne Erbsen und Spargelstückerlein hinein, richtet die Suppe an und gibt sie mit geblähten Semmeln zu Tisch.

**** **Schwammleibchen.** (Auf Verlangen). In der „Kochkunst“ ist hierfür nachstehende Vorschrift enthalten: 1 Teller voll gereinigte, blätterig geschnittene Schwämme überbrüht man mit heißem Wasser seigt es ab und hackt sie fein zusammen. Man gibt sie zu in Butter, gelbangeläufener Zwiebel, rührt 2 Deciliter sauren Rahm darunter, ferner 2 gehackte Sardellen, in Milch erweichte Semmel, 2 Eidotter, Pfeffer, Macisnuß und ein wenig Salz. Man läßt das Ganze $\frac{1}{2}$ Stunde stehen, dann formirt man über Bröseln kleine Laibchen und bäckt sie mit Butter schön goldbraun.

Artischocken à la Kronstadt. (Von einer Abonnentin mitgeteilt). Man nehme schöne große Artischocken, reinige sie sehr sorgfältig, indem man alle Blätter entfernt, und koche sie eine halbe Stunde in etwas gesalzenem Wasser, lege sie auf ein Sieb, und wenn sie ganz trocken sind, belege man sie mit soie gras conserve und überziehe sie mit einer weißen Glasur, worauf man ein Stück Trüffel gibt. Die Glasur macht man aus reinem Aspic, welches man mit etwas Del abtreibt.

Junger Bambusrohr soll, als Gemüse zubereitet, sehr gut schmecken. So versichert ein französischer Arzt, der im Main und Loire-Departement damit Versuche gemacht hat. Es soll an Rosenkohl erinnern, aber noch schwächer sein, namentlich mit weißer Sauce, wie sie für Spargel gebräuchlich ist. Er empfiehlt dieses neue Gemüse wegen seiner Verdaulichkeit und aus Sparjamkeitssrücksichten, süßt aber damit auf Unglauben und Widerspruch; das Vorurtheil, Bambusrohr müsse zähe, wenn nicht hart sein, ist eben zu fest gewurzelt.

R. A. S.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I., Kohlmarkt 20. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 8 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.